

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Hll Inzerate nach anstehendem Tarif.

## Zur Tagesgeschichte.

### Rumänien in Nothen.

Im Lande der römischer „Dakoromanen“ herrscht Furcht und Schrecken. Der „weiße Czar“, welcher dem Fürsten Carol eine Königskrone in lockender Aussicht stellte, scheint sich plötzlich in den strengen Zuchtmessier zu verwandeln, der an dem rumänischen Gernegroß seiner Mißthimmung über die eigenen Niederlagen Luft macht. Wie kühn flogen Moldo-Walachiens Hoffnungen, als Rußlands Heere über den Pruth marschirten, und wie kläglich stehen Fürst und Regierung heute da! Woche um Woche bettelten sie an den Thüren des Czaren und des Großfürst-Befehlshabers, daß man der „rumänischen Armee“ auch Antheil am Kriegserfolge gewähren möge. Erst geringschätzend abgewiesen, dann (nach den Tagen von Plewna und Lovtza) wieder in Gnaden aufgenommen, meldet man gegenwärtig von neuen „Differenzen“ zwischen Rußen und Rumänen; ja es hieß sogar schon, der Bruch sei ein offener, die rumänischen Truppen müßten sich nicht bloß auf das linke Donau-Ufer zurückziehen, sondern auch die Waffen niederlegen. Noch mehr! Großfürst Nikolaus beschuldigte direkt den rumänischen General Mann als Urheber der verlorenen Schlacht von Plewna; wogegen Fürst Carol der regirte, der kommandirende russische General Ardenner sei am Schlachttage in Nikopolis gefessen und habe durch den Feldtelegraphen kommandirt; sein Generalstabchef aber sei betrunken gewesen. Diese „freundlichen“ Auseinandersetzungen sollen so weit gediehen sein, daß Fürst Carol drohte, wenn die russischen Forderungen, die seiner Würde abträglich sind, nicht gemildert werden, so werde er unter Protest das Fürstenthum verlassen und nach Oesterreich gehen.

Diesen Nachrichten gegenüber meldet allerdings eine offiziöse Devesche, daß alle Gerüchte über Differenzen zwischen Rumänien und dem russischen Hauptquartier „übelwollende Erfindungen“ seien. Die rumänische Armee werde nach Maßgabe der ihr zugewiesenen Aufgabe an den Operationen theilnehmen. Aber den obigen Detailnachrichten gegenüber hat dieses General-Dementi doch zu wenig widerlegende Kraft. Solche Eingelbungen lassen sich eben nicht aus freier Hand erfinden. Zudem: Wo Rauch aufsteigt, muß Feuer sein. Wer die rumänischen Blätter Bukurest's liese, der erkennt daraus einmal die helle Verzweiflung der rathlosen Regierung, dann den Mißmuth über die russische Wirtschaft im Lande, endlich das Gefühl der Beichnung, welches in Folge der Behandlung Rumäniens von Seite Rußlands den besseren Theil des Volkes erfahrt hat. Dazu tritt die Ungewißheit bezüglich der Zukunft des Landes.

Mit dem „militärischen Spaziergang“ nach Konstantinovel von Seite Rußlands ist es wohl schon aus dem einfachen Grunde vorbei, weil das „heilige Heer“ der großen Moskwa selber auf dieses Vergnügen wird Verzicht leisten müssen. Was sodann die so kühn proklamirte „Unabhängigkeit Rumäniens“ betrifft, so hat es auch damit seine schlimmen Wege. Der starke Helfer aus dem Norden erweist sich als der biblische Kolob mit den thönernen Beinen und durch eigene Kraft vermögen die fraglichen Abkömmlinge der trajanischen Regionen am allerwenigsten diese Unabhängigkeit zu erkämpfen.

Rumänien begann seine Rolle in diesem Krieg mit Lug und Trug; es ist also eine verdiente Züchtigung, wenn es jetzt von derselben Faust mißhandelt wird, unter deren Schutz es die Verletzung aller Pflichten gegen den gesetzlichen Suzerän und die Verhöhnung der internationalen Verträge zu begehen wagte. Wahrlich die Gräco-Sklaven in Griechenland und die Dako-Romanen in der Moldo-Walachei sind einander ebenso würdig als sie unwerth jener Völker sind, auf deren alten Ruhm sie sich ohne jede Berechtigung berufen.

„Zur Belohnung des Fleißes und der guten Ausführung“ möchte man jenes Dankschreiben bezeichnen, welches die deutsche Regierung unserem auswärtigen Amte „für die Unterstützung

in Sachen der Genfer Konvention“ über sandte. Wozu bedurfte es dieses besonderen „warmen Dankausdruckes“? War der Tadel in Konstantinovel gerechtfertigt, so erfüllte Graf Andrassy nur eine schuldige Pflicht; war jedoch jener tadelnde Schritt unseres Botschafters nur ein Liebesdienst gegenüber dem „Drei Kaiserbunde“, dann haben wir wahrlich keine Ursache, auf diese Dankbarkeit der deutschen Regierung stolz zu sein. Eine solche Anerkennung treibt fast die Schamröthe ins Gesicht. Uebrigens dürfte Graf Andrassy, der wieder in Ischl verweilt, bald in der angenehmen Lage sein, jenen Dank auch mündlich aus dem Munde des Fürsten Bismarck, der in Gastein die Kur durchmacht, entgegenzunehmen; denn eine „zufällige Begegnung“ dieser beiden Staatsmänner liegt im Bereiche großer Wahrscheinlichkeit.

Wie man den Schritt der deutschen Regierung in Konstantinovel offiziös zurechtlegt, zeigt ein Leitartikel der Berliner „Nationalzeitung“, an dessen Schlusse es heißt: „Indem Deutschland so sein Vorgehen auf Vertragsverbindlichkeiten gründet, zeigt es sein Verlangen, daß seine Aktion nicht als ein Abweichen von der strengsten Neutralität betrachtet werde. Hier liegt in der That keine Frage der Neutralität vor. Die Türkei hat eine Verbindlichkeit verletzt, in die sie gegen Deutschland getreten ist, und der Zufall, daß sie im Krieg mit Rußland ist, kann sie von ihrer Verbindlichkeit nicht befreien, beraubt Deutschland nicht des Rechtes, auf dem Vertrag zu bestehen. Das ist augenblicklich der ganze Fall. Die deutsche Neutralität ist aufrecht erhalten; Deutschland ist immer noch Zuschauer in dem unglücklichen Konflikt.“ Was England betrifft, so stößt die Nachricht des Londoner „Morning Advertiser“, daß es dem Proteste Deutschlands gegen die von den Türken begangenen Grausamkeiten beitreten werde, in diplomatischen Kreisen auf erhebliche Zweifel.

Serbien befindet sich völlig im russischen Fahrwasser. Es mobilisirt aus Leibkräften, ernannt seine Generale, beruft abermals fremde Offiziere in Dienst und unterhält nunmehr unmittelbare Beziehungen mit dem russischen Hauptquartier, woher man Subsidien und regelmäßige Berichte über die Vorgänge auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz nach Belgrad sendet. Drei russische Couriere haben über Kladowa die Summe von 320,000 Dukaten in russischen Imperialen nach der serbischen Hauptstadt gebracht. Serbiens wahnwitziges Beginnen wird dem verdienten Schicksal nicht entgehen. An dem kläglichen Beispiele seines rumänischen Nachbarn hätte es doch Klugheit lernen sollen. So aber rennt es offen in's Verderben. Man meint, daß der militärischen Aktion eine Unabhangigkeitserklärung, sowie eine Kriegs-Proklamation vorausgehen werde. Jadesoff soll Namens des Slavischen Komitees die von Nikits als unerlässlich bezeichneten sechs Millionen Francs, dann die Umrüstung der serbischen Grenze durch Utserebien zugesagt haben.

Andererseits hält man in Wiener, angeblich „maßgebenden Kreisen“ an der Ueberzeugung fest, daß weder Serbien, noch Griechenland ohne einen vorhergegangenen eklatanten russischen Sieg sich den Fährlichkeiten einer Theilnahme am Kriege aussetzen werden. Selbst der kretische Aufstand werde an dieser Disposition Griechenlands nichts ändern, wenn auch vielleicht Zuzüge von Freiwilligen, den Insurgenten zu Hilfe, von der griechischen Regierung kaum zurückgehalten werden dürften. Dem offiziell Kriege gegen die Türkei müßte aber ein großer Erfolg der russischen Waffen unbedingt vorausgehen. Die Herren Klephten sind vorsichtige Leute.

Ebenso glaubt man die bestimmte Hoffnung hegen zu dürfen, daß, wenn es nur gelinge, die Mitte des September ohne weitere Verwicklung zu erreichen, für Oesterreich-Ungarn die Nothwendigkeit militärischer Unternehmungen vorläufig ganz entfallen würde und der Moment für eine aussichtsreichere Friedensmediation gegeben wäre.

Wir haben gestern den Inhalt einer merkwür-

dig beschwichtigenden Rede des französischen Ministers des Innern mitgetheilt; damit ist eine neue Wendung der jetzigen Regierung Frankreichs angedeutet. Man schreibt hierüber aus Paris, vom 24. d. M., Folgendes: „Die Wendung in der inneren Haltung der Männer des 16. Mai bestand, wie sich jetzt herausstellt, in einem Kompromiß zwischen den Ultra und den Gemäßigten von der Richtung Decazes, wonach jene sich verpflichteten, zu erklären, die Regierung sei nicht clerikal. Dies ist die Genese der jüngsten Reden von Fournou im Perigord und von Brunet in der Corréze. Jener wahrte sich gegen den Schein des Klerikalismus, dieser erkerte gegen die Gerüchte, welche das Cabinet als „eine Regierung der Pfarrer“ darstellten. Zehnten, Renten und obligatorische Beichtzettel hätten ihre Zeit gehabt; alle Beschuldigungen gegen die Regierung seien aus Abgeschmacktheiten aufgepuffte Wahlumtriebe. Das „Univers“ ist über diese ministerielle Verleugnung des Klerikalismus höchst verwundert und schiebt Brunet seine Kezereien ins Gewissen.“

Budapest, 26. August.

Ueber eine Unterredung, die Graf Andrassy dieser Tage mit einem Diplomaten aus der alten Schule hatte, der seine Dienste anbot, telegraphirt man der „Times“ Folgendes: Der Diplomat wollte wissen, was die Politik des Grafen Andrassy sei. „Ich kann Ihnen die Antwort in drei Worte zusammenfassen“ jagte der Graf. — „Drei Worte, das ist nicht viel.“ — „Weder mehr, noch weniger.“ — „Und welche sind diese magischen drei Worte?“ — „Keine Dumheiten machen“, war die lakonische Antwort des Grafen Andrassy. — „Ein solches Programm“, setzte der Besucher das Gespräch fort, „kann höchstens vor Fehlern bewahren, kann aber nie zu aktiven Maßregeln führen.“ — „Das ist wohl wahr“, meinte darauf der Minister, „aber Alles, was wir thun können, ist, meinen Plan genau zu verfolgen; denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß Andere Dumheiten machen werden, durch welche jene profitieren werden, die derartige Dumheiten zu machen vermieden haben.“

Der gestrige Ministerrath hat heute seine Fortsetzung gefunden, aus welchem Grunde Van Mazuranics seinen Aufenthalt in Budapest um einen Tag verlängerte. Uebrigens werden die Minister jetzt täglich zu Beratungen zusammentreten und wird das Budget für 1878 erst nach einigen Tagen an die Reihe kommen.

Mehrseitigen Mittheilungen gegenüber versichert die „Budapester Korr.“, daß Vanus Mazuranics es keineswegs als seine Aufgabe betrachtete, während seiner Anwesenheit in Budapest den Anwalt des Generals Molliarny zu spielen, und zwar umsonst, als der Vanus selbst das Vorgehen des Kommandirenden oder, besser gesagt, des Adlatus desselben, in vielen Stücken nicht billigen kann.

Aus Wien wird der „Budapester Korr.“ unter dem heutigen Datum telegraphirt:

Seute ist die Zuschrift der ungarischen Regierung, betreffend die Modifikation der Instruktionen für die Vertreter der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz, im österreichischen Handelsministerium eingelangt. Zwischen den beiden Ministerien herrscht dießbezüglich jetzt keine Differenz ob. Die fast acht Tage lang unterbrochen gebliebenen Unterhandlungen werden morgen wieder aufgenommen und voraussichtlich in acht Tagen vollständig beendet werden. Wenn die aus Berlin angefangenen Instruktionen, wie dies voraussichtlich der Fall sein dürfte, günstig lauten, stehen dem Abschlusse des österreichisch-ungarisch-deutschen Zoll- und Handelsvertrages keine größeren Schwierigkeiten mehr im Wege. — Sektionsrath Matkovic, der seit Mittwoch in Budapest weilte, wird für morgen oder übermorgen wieder in Wien erwartet.

Im österreichischen Ministerrathe, der gestern Mittags stattfand, sollen die gegenwärtigen Verhandlungen des galizischen Landtages zur Beipredung gelangt sein. Nach der Konferenz begab sich der Ministerpräsident zu Sr. Majestät. Ueber den Eindruck, welchen die bisherige Haltung der polnischen Landtagsmajorität in der Adressfrage in den leitenden politischen Kreisen Wiens hervorgerufen, bringt die Prager „Bohemia“ in einem Schreiben aus Wien höchst bemerkenswerthe Auslassungen, deren Ursprung unverkennbar auf Inspirationen von maßgebender Seite zurückzuführen sein dürfte. Bei ruhiger Ueberlegung — so sagt das erwähnte Schreiben nach einer telegraphischen Mittheilung aus Prag im Wesentlichen — muß man sich sagen, daß eine Rundgebung des galizischen Landtages über die Orientfrage nicht mehr

Berth habe, als die Resolution irgend eines Meetings über dieses Thema, denn nicht mehr und nicht weniger Recht, über dieses Thema zu reden, als irgend ein Meeting hat, kommt dem Landtage zu. Die maßgebenden Kreise, konstitutioneller gesamt als gewisse Organe, die sich sonst als die Hüter der Verfassung geben, werden jede Kundgebung des Landtages, die über die Kompetenz dieser Körperschaft hinausgeht, einfach verhorreszieren. Der Brief konstatirt ferner, wie übel es den polnischen Politikern in maßgebenden Kreisen vermerkt wird, daß sie in diesem Augenblicke ohne jeglichen Grund inneren Hader aufzufröheln und mit einer Undankbarkeit, die nur noch von der darin enthaltenen Annahme übertrieben wird, Forderungen erheben, die zu absurd sind, als daß sie polnisch auch nur diskutiert werden könnten.

Der Krieg.

Die blutigen Kämpfe um den Schipkapas dauern aller Wahrscheinlichkeit nach fort, doch treten Merkmale und Anzeichen hervor, die zu der Hoffnung zu berechtigten scheinen, daß sich der Sieg schließlich an die Fahnen der Türken heften werde. Das gestern Nacht eingetroffene offizielle Telegramm aus Petersburg, welches die Attaque vom 23. und 24. d. am Schipkapas schildert, führt eine Reihe von Umständen an, die für die stattgefundenen Avancen der Türken sprechen und als Geständnisse des Feindes von doppeltem Werthe sind. „Die Türken“, heißt es im Anfange dieser Depesche, „griffen am 23. Früh von drei Seiten an.“ Es müssen sich also bereits in den Händen der Türken überragende Positionen rechts und links von der Straße befinden haben, so daß die Attaquen von der Seite und von der Front zugleich erfolgen konnten. Und der russische Bericht spricht weiter, daß das 16. Schützenbataillon die „Anhöhe vor dem rechten Flügel unserer Position erkaufte“, und daß fortwährend unter einem mörderischen Kreuzfeuer gefochten wurde. Ueberhaupt scheinen die Russen am 23. in einer verzweifelten Lage gewesen zu sein, bis die Schützenbrigade auf Kosakenpferde antraf. Aber auch dann waren die Türken noch im Vorrücken, wie aus der weiteren russischen Meldung über den Kampf am 24. hervorgeht. Denn am 24. d. wurde der Kampf nicht bloß mit größter Heftigkeit erneuert, sondern es wirkten auch Geschütze im Rücken der Russen, und der linke türkische Flügel hatte eine Anhöhe besetzt, von der er angeblich wieder verdrängt worden sein soll. Der gestern mitgetheilte Bericht der „N. Fr. Pr.“ bekräftigt das Avancement Suleiman's. Durch Eroberungen von Positionen an beiden Flügeln der Russen gelang es den Türken, mit Laufgräben vorzugehen und die ganze erste Verteidigungslinie der Russen zu entfiliren. Ein eben aus London eingetroffenes Telegramm bringt sogar eine Meldung des „Observer“, daß es Suleiman nach viertägiger Schlacht gelungen sei, den Schipka-Pas zu erobern. Wir tragen noch Bedenken, dieser Meldung vollen Glauben zu schenken. Es scheint nicht wahrscheinlich, daß ein so entscheidender Sieg nicht auch im Laufe des Tages von anderer Seite berichtet worden wäre. Allein das Telegramm des „Observer“, wenn es selbst den Ereignissen vorausgeht, scheint jedenfalls auf günstige Berichte, die über den Stand der Dinge am Schipka-Pas in London vorgelegen sind, hinzuweisen.

Als Suleiman — ohne Zweifel im Einverständniß mit Mehemed und Osman — den Entschluß faßte, den Schipka-Pas zu erstürmen, um auf dem kürzesten Wege diesseits des Balkan anzulangen und Osman die Hand zu reichen, war er sich natürlich bewußt, welcher ungeheurer Opfer dieser Schritt kosten würde. Aber er schenkte den Verlust von 5—10,000 Mann nicht, um noch vor dem Eintreffen der russischen Verstärkungen die Entscheidung herbeizuführen, und der Preis wäre wahrlich nicht zu hoch, wenn es ihm gelingt, das große Unternehmen zu vollbringen. Bewundernswürdig ist der Todesmuth seiner Soldaten, mit welchem sie diesen furchtbar verchanzten Gebirgspas bereits den fünften Tag durch immer erneuerte Stürme zu erobern suchen. Man muß sich nur die Vorstellung machen, welche tragische Bedeutung diese Stürme haben, die auf eine enge, mit Kanonen vollgeschöpfte Straße und durch eine mit Schützen und Artillerie besetzte Felsenflucht unternommen werden. Da ist kein Raum zur Entwicklung großer Streitkräfte, da muß eine schmale Kolonne nach der anderen den steilen Weg und das vernichtende feindliche Feuer durchdringen. Und die Türken, obschon in mehr als zehn verlustvollen Stürmen zurückgeschlagen, eilen begeistert für ihren Glauben und ihr Vaterland immer von Neuem gegen dieses Todes Thor vor.

Ueber die gestern bereits an dieser Stelle charakterisirten Kämpfe bei Djuma sind heute eingehende Berichte eingelangt, aus welchen hervorgeht, daß die türkischen Siege bei Lovska am 22. und 23. d. von niederschmetternder Gewalt waren. Die russischen Brigaden, welche drei große Angriffe

gegen den linken Flügel Mehemed's unternommen haben, um diesen am Vorrücken zu hindern, sind so arg zugerichtet worden, daß sie vorläufig jede weitere Belästigung der Türken aufgeben haben. Hoffentlich wird jetzt endlich Mehemed in der Lage sein, einen entscheidenden Schritt in der Richtung nach Tirnowa zu thun, denn Mehemed Ali befindet sich — wie wir trotz der entgegengesetzten Berichte stets angenommen haben — noch immer in seiner Position bei Osman-Bazar.

Ueber die Situation auf dem Kriegsschauplatz erhält die „Pol. Corr.“ von ihrem Korrespondenten in Braila unterm 22. d. eine sehr ruffenfreundliche und mehr weilläufige, als sachkundige Auseinandersetzung, aus welcher wir Folgendes entnehmen:

Bis zum 28. d. M. wird die russische Kriegsleitung mindestens 90,000 Mann auf dem Halbkreise um Plevena konzentriert haben, zu denen man noch 14,000 Rumänen rechnen kann. Der Hauptangriff dürfte diesmal nordwestlich erfolgen, wo das 4. Korps mit dem Reste des 9. (Kriewener'sches Korps) steht. Der Angriff wird wahrscheinlich vom Großfürsten Nikolai persönlich geleitet und durch die Generale Jotoff und Schahofskoi ausgeführt werden. Die Russen werden diesmal durch eine mächtige Artillerie zu wirken suchen. Auch Schanzen und Schützengräben zur Deckung eines eventuellen Rückzuges sind aufgeworfen worden. Jedenfalls wird Osman Pascha einen schweren Stand haben, wenn er nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen bleibt. Seine Stellung hat er aber auch in einer sehr sorgfältigen Weise besetzt. Mit schwerem Geschütz armirte Batterien, Redouten, Schützengräben, Schanzen etc., kurz, alle Sorten passagerer Befestigungsarbeiten sind von den Türken seit dem 31. Juli vorgenommen worden, so daß man sich bei der bekannten Fähigkeit des türkischen Soldaten im Defensivkriege, auf eine hartnäckige Verteidigung gefaßt machen kann.

In der Dobruja haben die Türken durch die Mitwirkung ihrer Flotte den großen Vortheil, Truppenkörper ungehindert zu bewegen und auf irgend einem schwächer besetzten Punkte der Küste auszuschießen. Eine solche Landung ist denn auch vor drei Tagen bewerkstelligt worden. Es wurden im Ganzen 1600 Mann an einem ganz unwichtigen Punkte zwischen Kufendse und der St. Georgs-Mündung gelandet. Vielleicht werden andere Abtheilungen folgen, aber bis heute hat sich die Operation auf die erwähnte Landung beschränkt. Wichtiger ist die Bewegung des ägyptischen Prinzen Hassan mit 22,000 Mann von Bizardschik aus. Diese Bewegung hat General Zimermann gezwungen, mit seinem Korps eine Schwenkung nach Osten vorzunehmen und eine starke Stellung vor dem Trajanswall, südlich von Medschidie bei Bairams-Dere einzunehmen. In den nächsten Tagen wird man erfahren, ob er dort einen Angriff des Prinzen Hassan erwarten wird oder ob er demselben nach Süden entgegenmarschirt.

Die russischen Truppencorpszüge auf der Bahn haben wieder zugenommen. Eine Garde-Kavallerie-Division hat schon in Ungheni die Grenze passiert und mehrere Schwadronen sind bereits in Vaslui angekommen, von wo sie über Verlad-Fotichani-Buzen auf den Kriegsschauplatz weitermarschiren. — Einige kleine russische Kanonenboote und ein Transportdampfer sind unbelästigt in die Kilia-Mündung eingelaufen. Dieselben dienen zur Ueberführung der russischen Abtheilungen auf das türkische Ufer und zum Transporte von Proviant und Kriegsmaterial auf der Donau.

Der Kampf bei Jazlar.

Ueber die Kämpfe bei Jazlar (in der Nähe von Djuma) vom 22. und 23. d., in welchen der rechte Flügel der Armee Mehemed's die Angriffe der Russen blutig zurückschlug, liegt folgender Bericht vor:

Nach dem Siege von Kijilar besetzte am 22. d. (Mittwoch) der rechte türkische Flügel die Jazlar dominirenden Kirichenhöhen bis zum Sahar-Tepe mit 1 1/2 Bataillonen und drei Gebirgsgeschützen. Diese wurden im Laufe des Nachmittags von den Russen attackirt, doch gaben diese wegen des schwierigen Terrains bald den Angriff auf. Nun rückten weitere 4 1/2 türkische Bataillone unter Assim Pascha auf die Kirichenhöhe. Eine Batterie folgte demselben. Diese Truppen erreichten im Laufe des Tages die Verschanzungen und die Verhaue, worauf Jägergraben aufgeworfen und in dieser Position ein neuer Angriff erwartet wurde.

Um 6 Uhr Abends, nachdem die Russen von Jazlar aus zahlreiche Verstärkungen an sich gezogen hatten, positionirte sie ihre Artillerie bei dem Dorfe Gifardana gegenüber Sultanköi, welches sich noch an dem rechten Ufer befindet und besetzten die Türken aus 16 Geschützen durch dreihalb Stunden, worauf die russische Infanterie nach Entwicklung ihrer Kolonnen zum Sturm schritt. Die Türken ließen sie bis auf fünfshundert Schritte herankommen, dann demaskirten sie ihre Batterien, welche den Feind in ein furchtbares Kreuzfeuer nahmen. Die Russen zogen sich in Folge dessen zurück. Nach halbstündiger Pause bei mondheiler Nacht wurde von ihnen mit frischen Truppen der Sturm erneuert und abermals abgewiesen.

Am Mitternacht machten die Russen einen letzten Versuch, wobei trotz furchtbaren Verlusten sie bis nahe zu den Verschanzungen vordrangen. Diesmal waren die Türken nicht zu halten. Das sechste türkische Gardebataillon stürzte sich mit dem Bajonnet auf die russischen Sturmkolonnen und warf sie nach einem nur fünf Minuten dauernden Handgemenge mit Ungeflüm den Berg hinab. Auch der linke, von Labyt Pascha kommandirte Flügel war gleichzeitig nach einem eintündigen Artilleriekampfe durch eine von Kutschuköi vordringende russische Brigade angegriffen worden, doch wurde hier gleichfalls der Feind zurückgedrrieben.

Am 23., Donnerstag, wurde mit Morgengrauen der Kampf in der Lomfront erneuert. Nach fünf Stunden indessen erschütterte die türkische Artillerie die russischen Stellungen, demontirte zwei Geschütze und traf drei russische

Munitionswagen, welche in rascher Aufeinanderfolge in die Luft flogen.

Um 11 Uhr kam die Brigade Assim Pascha im vollen Laufschritt die Höhe hinunter und stürmte Gifardana, welches von den Russen in wilder Flucht geräumt wurde. Nun jagten die Tischeressen bis zum Ufer des Lomflusses denselben nach und trieben die Russen vollends über diesen Fluß zurück. Auf dem linken Flügel, wo die Russen noch in Kutschuköi standen, wurde hierauf von denselben ebenfalls, um nicht abgeschnitten zu werden, der Rückzug angeordnet.

Russischerseits war an diesen Kämpfen eine ganze Division aus 4 Regimentern Infanterie, nebst 10 Eskadronen Kavallerie und 4 Batterien engagirt. Eine dritte Brigade stand nordwestlich von Jazlar in Reserve. Die Russen ließen 400 Tode und circa 1000 Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück. Die türkischen Verluste waren wegen der gedeckten Position mäßig. Die türkischen Vorräthe wurden hart bis an das Ufer vor Jazlar vorgebracht. Ich mochte diesem Gefechte, wie am Dienstag, persönlich bei.

Die englischen Blätter bringen folgende Telegramme über die drei Kampftage bei Djuma:

Konstantinopel, 23. August.

Die Russen sind gestern bei Eski-Djuma, woselbst sie schon Dienstag eine schwere Niederlage erlitten haben, wieder geschlagen worden. Mehemed Ali berichtet, daß der Feind gestern die Höhen in Eski-Djuma, mit der Absicht, dieselben zu besetzen, in großer Stärke angriff, aber von den Verteidigern vollständig geschlagen wurde. Sie wurden auf eine große Entsehung verfolgt, verloren viele Gefangene, zwei Kanonen und eine große Menge an Gewehren und Munition. Mehemed Ali fügt hinzu, daß der Feind so geschlagen wurde, daß er nicht die Kraft besitzt, den Versuch nochmals zu wagen. Er fügt ferner hinzu, daß auf den Wegen, auf welchen der Feind verfolgt wird, unzählige Leichen von mohamedanischen Männern und Frauen, welche von den Bulgaren und Kosaken geopfert wurden, aufgefunden werden und daß die Absicht, die sämmtliche mohamedanische Bevölkerung auszurotten, erwiesen zu sein scheint.

Konstantinopel, 23. August.

Ein Bericht von Mehemed Ali vom 22. August sagt, daß eine Brigade des rechten Flügels der bei Kaslas Hochschlechter gelagerten Division sechs Bataillone Infanterie, ein Regiment Kavallerie, mit zwei Batterien geschlagen und die Höhen bei Seghardy wieder besetzt hat. Zwei feindliche Kanonen wurden demontirt und drei Munitionswagen in die Luft gesprengt. Eine Brigade des linken Flügels hat acht Bataillone mit zwei Batterien in die Flucht geschlagen. Auch einige Nachtangriffe wurden siegreich abgewiesen. Eine andere Abtheilung des Feindes drang bis Hufudje vor Kasgrad vor, wurde aber bis Sandy zurückgeschlagen. Die Schlacht bei Eski-Djuma ist von großer Wichtigkeit.

Schumla, 22. August.

Eine aus 8 Bataillonen des 13. Korps bestehende Streitmacht des Feindes brach am Montag von Jazlar auf, drang in das Jeni-Köi-Thal ein, überraschte die vorgeschobenen türkischen Posten und sprengten sie. Hierauf machten sie einen Angriff auf den unter Bakid Pascha stehenden rechten Flügel, welcher das Terrain in Front von Haidar-Köi beherrschte. Der Angriff war Anfangs nur schwach, doch bald wurde er ernster, und die Russen schickten alle acht Bataillone sammt einer Batterie in das Feuer; während die Türken kaum fünf und ein halbes Bataillon mit zwei Batterien, deren eine aus alten Bronzeschützen bestand, zur Verfügung hatten. Die Position — eine sehr wichtige — war einige Zeit hindurch in großer Gefahr, aber glücklicherweise erschienen Saib und Vater Pascha gerade zur rechten Zeit, um die schon weichenen Vorräthe aufzuhalten. Der Erstere befehligte sogleich den Truppen, den Standplatz zu behaupten, und sandte sofort drei Bataillone zu ihrer Unterstützung ab, während eine Abtheilung Infanterie mit vier Kanonen die Höhen besetzten, welche die linke Schulter des Thales bilden. Von dort aber war es für dieselben unmöglich, einen Ueberblick über das Thal zu gewinnen, in Folge dessen es den russischen Plänklern gelang, sich unbedenktlich bis auf 500 Schritte zu nähern. Der Kampf dauerte bis Abends fort, und da das russische Feuer unsere dort befindlichen Truppen zu stark behelligte, zogen sie sich zurück, worauf die Russen die Höhen besetzten und damit eine Position inne hatten, welche ihre rechte Flanke blockirte.

Ein zweites Telegramm von Schumla, 23. d., ergänzt die Affaire folgendermaßen:

Die russischen Kanonen eröffneten gestern um 8 Uhr 30 Min. Morgens den Kampf mit einem heftigen Feuer, welches von den Türken beantwortet und auch bald zum Schweigen gebracht wurde. Vater Pascha mit seinem Stabe besetzte den Hügel bei Samanessa, um einen guten Observationsposten zu haben, und begab sich hierauf zu Salih Pascha, welcher gestern die rechten Abhänge des Thales besetzt hatte. Bald nach Beginn des Kampfes wurde ein Theil des berühmten „Hirhis Taburs“-Bataillons, welches sich schon bei der Belagerung von Kars sehr ausgezeichnet hatte, einer aus zwei und einem halben Bataillon bestehenden feindlichen Abtheilung entgegen geführt. Unter dem Rufe Allah! Allah! warfen sich die Krieger auf den Feind, trieben den Feind wie ein flüchtendes Wild von Baum zu Baum, in's Freie und bis weit über seine Position hinaus. Vater Pascha, welcher dieser aufregenden Szene beiwohnte, beorderte sogleich einige Kompagnien zur Unterstützung herbei; diese war aber nicht mehr notwendig, denn der Feind ergriff die Flucht und hielt nicht eher inne, bis nicht drei Kanonen den Rückzug deckten.

Die Russen schickten auch eine Abtheilung die Hügel bei Kaidöi hinauf. Während der Nacht hatte Safer Pascha 4 Kompagnien hier positionirt, ohne daß dies der Feind erfahren hatte. Als diese den Feind sorglos daherkommen sahen, formirten sie einen Hinterhalt. Er fiel auch wirklich in denselben und verlor über 200 Tode und Verwundete, und nur mit Mühe gelang es ihm, sich wieder aus der Schlinge zu ziehen. Salih Pascha sah dies von den fürzlich eroberten Positionen aus und gab sogleich einer Abtheilung Cirkassier Erlaubniß, einen Angriff auf den unter dem Schutze zweier Kanonen sich flüchtenden Feind zu machen. Der Rückzug endete bald in allgemeiner Flucht längs der ganzen Linie.

Die Zustände auf Kreta.

Vor einigen Tagen ist die Nachricht vom Ausbruch von Unruhen in Kreta eingelaufen. Die „Pol. Kor.“ enthält nun eine Korrespondenz aus Canea, den 8. d., welche die bisherige Stimmung auf Kreta schildert:

Wenn wir uns auch noch nicht im Aufstande befinden, so deuten doch alle Anzeichen darauf hin, daß wir einer Bewegung mit Riesenschritten entgegengehen. Die Nachrichten, welche den hiesigen türkischen Behörden von ihren zahllosen geheimen Agenten in Griechenland wie auf ununterbrochener Post selbst zugehen, haben sie zu verdoppelter Wachsamkeit und Energie veranlaßt. Längs der ganzen Küste von Canea bis Sphakia patrouilliren die Türken Tag und Nacht, zu Wasser und zu Lande; die Muselmänner, so weit sie nur immer weisensfähig sind, wurden mit guten Waffen betheilt, die Wachen der verschiedenen Blockhäuser wurden verstärkt und die mohamedanischen Weiber, Kinder und Greise in das Innere der Befestigungen gebracht, damit sich die männliche Bevölkerung desto freier und sorgloser der Vertheidigung des Landes widmen könne. Die Christen aber merken, daß man sie mit einem eisernen Ringe umklammert und flüchten ihrerseits hinaus auf die Berge, die oftmals genug Zeugen der blutigen Kämpfe ihrer Väter gewesen und wo sie auch diesmal wieder für ihre Rechte, ihre Religion und ihre Freiheit eintreten werden. Vorläufig aber herathschlagten die Letzteren bloß über dasjenige, was nun zu geschehen habe. Eine große Schwierigkeit für sie bildet die Frage der Verforgung ihrer Familien. Diese in den Städten zurückzulassen käme nach ihrer Meinung einem Preisgeben derselben gleich. Andererseits hat aber der Generalgouverneur Samih Pascha alle Straßen und Wege von Soldaten absperrn lassen und den ausbrüchlichen Befehl erteilt, daß kein türkischer Unterthan ohne Erlaubniß seinen Wohnsitz verändern dürfe. Diese Verfügung wird zwar täglich, ganz öffentlich und gewiß nur auf spezielle Weisung Samih Pascha's verlest, aber immer nur zu Gunsten der Türken in allen Fällen, wo es sich um die Unterbringung der auf dem Lande und in den Dörfern wohnenden muselmännischen Familien in den besetzten Städten handelt. Griechischen Familien aber wird der Austritt aus den Städten streng verwehrt und ganz und gar unmöglich gemacht.

Samih Pascha sieht, wie man sagt, mit vieler Zuversicht der Entwicklung der Dinge entgegen. Den notablen Griechen sagt er bei jeder sich ergebenden Gelegenheit, daß er 80,000 Mutheshaftig zu seiner Verfügung haben könne, und er fordert sie spöttlich offen auf, nur ja recht bald anzufangen, da er es satt sei, müßig da zu sitzen, während seine Kollegen auf den Schlachtfeldern in Bulgarien und in Asien sich mit Ruhm bedecken. Um den Hohn auf die Spitze zu treiben, soll er Einigen gesagt haben, daß, wenn sie etwa Waffen bräuchten, er bereit sei, ihnen damit zu dienen.

Man hat hier in griechischen Kreisen nicht ohne mißliebigen Lächeln den Bericht des Korrespondenten eines bedeutenden englischen Blattes aus Kreta gelesen, der den Lesern des Blattes im Grnste versicherte, daß die Kretenser, wenn sie zwischen einer Vereinigung mit Griechenland oder England zu wählen hätten, nicht einen Augenblick zögern würden, sich für England zu entscheiden. Das ist nun gewiß eine ganz irrtümliche Behauptung. Die Kretenser sprechen bei allen Anlässen ganz unumwunden die Ansichten aus, die sie über diese Frage haben. Sie ziehen selbstverständlich die englische Verwaltung der türkischen bei Weitem vor, weil sie allen Grund haben, das englische Gouvernement für ein gerechtes und aufgeklärtes anzuerkennen. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß, wenn es sich um die unausweichliche, dauernde Unterwerfung unter das türkische Joch handeln würde, sie es vorziehen würden, sich die civilisirte Herrschaft Englands, als die Fortdauer der asiatischen Despotie der Türkei gefallen zu lassen. Käme es aber auf die Wahl zwischen einer vollkommenen Freiheit und einer was immer für einen Namen habenden fremden Oberherrlichkeit an, so kann es für keinen Kretenser in dieser Beziehung einen Zweifel geben. In einem solchen Falle würden sich die Kretenser weder von den Stellenjägern in der griechischen Metropole abschrecken, noch auch von den hohen Auszeichnungen, Aemtern und Würden verlocken lassen, die ihrer etwa unter der englischen Oberherrlichkeit harren könnten.

Ueber die russische Armee.

Aus London wird der „Augsburger Allg. Ztg.“ vom 22. August geschrieben:

Ich weiß nicht, ob es allgemeiner bekannt ist, daß für gewisse Fälle ein zwar nicht formell konstituirtes, aber doch im Einklang mit den Wünschen des Kabinetts amirender Sonderauschuß der Regierung gewisse laufende Geschäfte besorgt. Für die orientalischen Angelegenheiten gehören zu diesem Sonderauschuß der Premier, der Minister des Auswärtigen, der Kriegsminister und Lord Salisbury. Letzterer vertritt darin die Gruppe der Friedenspartei. Ueber den Bericht, welchen die vom Kriegsschauplatz hieher berufenen Bevollmächtigten den genannten Kabinettsmitgliedern unlängst erstatteten, sind, trotz der gewöhnlichen strengen Bewahrung des Amtsgeheimnisses, allmählig ein paar Einzelheiten in einem gut unterrichteten Kreis gedrungen. Ich kann nicht sagen, daß die mir darüber vorliegende Mittheilung viel Neues enthält. Jedenfalls erhellt so viel daraus, daß sich bei Abgang der englischen Militär-Bevollmächtigten das russische Lager in großer Verwirrung befand. Man hatte nach dem leicht bewerkstelligten Donau-Übergang geahnt, einen Spaziergang nach Adrianopel machen zu können. Ueber die türkischen Heerführer sprach man in der geringschätzigsten Weise. Daß die Porte demnach um Frieden bitten werde, galt im Hauptquartier des Großfürsten als ausgemacht. Osman Pascha's unerwartetes Erscheinen in der russischen Planke und die Zurückweisung Krüdener's änderten die Aufstellung vollkommen. Seit der bedeutenden Niederlage bei Plewna hat sich der Truppen eine augenfällige Entmuthigung bemächtigt. Höchst nachtheilig wirkt für das russische Heer der Mangel an einem guten Transportwesen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ein äußerst schlechter. Die einschlichsten Regeln werden außer Acht gelassen; selbst im

türkischen Heer siehe es damit weit besser. Dagegen besitze das russische Heer einen besseren Ambulanz-Dienst als das türkische. Während daher eine viel größere Anzahl Russen durch Krankheit untauglich geworden, litten die Türken mehr durch schlechte Pflege der Kranken und Verwundeten.

Französisches Urtheil über die russische Kriegsführung.

Das „Journal des Debats“ schreibt über die russische Kriegsführung:

Der Mißerfolg der Russen in ihrem Feldzuge gegen die Türken hat wieder einmal das Verfehrte des Machtmuthes gezeigt, da man, durch ein glänzendes Beispiel verführt, es befolgen will, ohne die Umstände zu beachten, die sein Auftreten ermöglichen. Seit dem Jahre 1870—71 war die deutsche Kriegsführung in großer Gunst in Rußland; alle unterrichteten Offiziere, alle Kritiker, alle Professoren der Kriegskunst bewunderten und studirten unausgesetzt die Mittel, durch welche Deutschland so glänzende Erfolge davongetragen hat. Es schien zu genügen, die Pläne Napoleon's zu kopiren, seine Bewegungen zu wiederholen, seine Manöver sich anzueignen, um ebenso glücklich zu sein, wie er. Die Slaven haben Talent für oberflächliche Nachahmung. Sie gelangen leicht dazu, in einigen Jahren in bewundernswerther Genauigkeit die äußeren Formen, das Aussehen der Einrichtungen, die sie zum Vorbilde genommen haben, herauszubringen. Die russische Armee hat schnell einen deutschen Anstrich gewonnen; ihre Generale haben sich mit dem erfüllt, was sie für die deutsche strategische Wissenschaft hielten; die Soldaten marschiren und egeriren deutsch. Oben auf war die Nehmlichkeit vollkommen. Die ganze Welt hätte sich täuschen können, mit Ausnahme Derer, die Deutschland und Rußland gründlich kennen.

Von dem Augenblicke an, als der Krieg gegen die Türkei erklärt war, beeilten sich die Prinzen der kaiserlichen Familie, an die Spitze der Truppen zu treten. Hatten es die deutschen Prinzen nicht gerade so gemacht? Auch Rußland wollte seinen Friedrich Wilhelm, seinen Friedrich Karl, seinen Albrecht haben. Unglücklicherweise haben Großfürst Michael und Großfürst Nikolai bis jetzt nicht dasselbe Glück gehabt, wie ihre Nachbarn, und was den Czarenitsch anbelangt, so mußte er, als er zu seiner schon gefährdeten Armee kam, alsbald sehen, daß ihm das ungeredete und launische Schicksal nicht die glänzenden Triumphe vorbehalten hatte, wie dem deutschen Kronprinzen. Ist es die Schuld der Menschen? Oder die der Ereignisse? Daran liegt wenig. Sicher ist, daß die russischen Generale, Prinzen oder Nichtprinzen, alle einverstanden waren, große Schläge zu thun nach dem Beispiele ihrer Lehrmeister und sich thörichterweise auf das feindliche Gebiet vorzuwagen, ohne sich um die besten Plätze zu kümmern, die sie hinter sich ließen. Eine bewundernswürdige Strategie — ohne Zweifel — aber unter der Bedingung, daß man genügende und hinreichend organisirte Streitkräfte besaß, um die Festungen ernstlich zu belagern und doch noch eine ganze Armee vorwärts zu werfen. Glaubt man, daß die Deutschen so rasch nach Paris marschirt wären, wenn sie nicht damit begonnen hätten, Straßburg zu belagern, bei Sedan einen entscheidenden Sieg davonzutragen und Metz festzulegen? Glaubt man, daß sie jemals den wunderbaren Fehler begangen hätten, ein beinahe ausschließlich aus Artillerie und Kavallerie zusammengesetztes Korps, wie das des Generals Gurko, den Gefahren eines gewagten Abenteuers auszuweichen?

Die Deutschen haben einen kühnen und fast neuen Gebrauch von der Kavallerie gemacht. Sie haben Abtheilungen auf große Entfernungen geschickt, um Städte durch den Schrecken zu nehmen und kühne Unternehmungen zu wagen. Aber hinter diesem Schleiern, den die erschrockenen Bevölkerungen immer um sich flattern sahen, befanden sich unermessliche Massen. Die Deutschen haben niemals das Schicksal des Feldzuges an riskante Unternehmungen gebunden; sie haben niemals ihre Schlachtlinien auf eine Weise vertheilt, die es leicht machte, sie auf allen Punkten zu durchbrechen. Um überwältigende Strategie zu machen, haben die Russen vergessen, daß ihnen, abgesehen von dem Kommando, drei Dinge fehlten: die deutsche Armee, die deutsche administrative Organisation und das Terrain, auf welchem die Deutschen operiren konnten. Mit 600,000 Mann hat Deutschland seinen Feldzug begonnen und ehe die Feindseligkeiten schlossen, war nach offiziellen Ziffern die Million voll. Wenn wir den Russen einen Rath zu geben hätten, so wäre es der, der deutschen Plan zu ahmen und zu entzagen, die ihnen so viele Enttäuschungen gebracht, und zum alten Spiel zurückzukehren. „Großes Spiel“ ist in der Politik wie im Kriege gefährlich!

Das Glend der Juden in Bulgarien.

Die mit der Abendpost angelangten englischen Blätter bringen amtliche Aktensstücke über das fürchterliche Glend, dem zahlreiche Juden in Bulgarien ausgesetzt sind. Die Aktensstücke werden mit einem Briefe des Sekretärs des Grafen Derby an den Bankier Baron Worms eingeleitet. Dieser Brief lautet:

Rosfontanopel, 22. August. Im Auftrage des Grafen Derby übermittle ich Ihnen hiermit die Kopie eines Berichtes von Seite des Gesandten Ihrer Majestät in Konstantinopel, welcher auf die Leiden und Grausamkeiten, die eine Anzahl jüdischer, aus ihren Heimathstätten geflüchteter und in Adrianopel und anderen Städten angelkommener Familien erlitten haben, Bezug hat.

Der englische Konsul in Adrianopel thut, im Einvernehmen mit anderen ausländischen Einwohnern, sein Möglichstes, um die Noth der Angekommenen zu lindern, und Mr. Layard wird mit Vergnügen die Vertheilung solcher Hilfe, welche von England entweder in Geld oder Material einlangen sollte, übernehmen.

Zugleich soll ich Sie bitten, mit dem Schreiben des Gesandten denjenigen Gebrauch zu machen, welcher, Ihrer Meinung nach, am besten dazu führen wird, die Lage der Unglücklichen den Juden dieses Landes bekannt zu machen. Julian Paurefote.

Wir lassen hierauf den Bericht des englischen Gesandten Mr. Layard an den Minister des Aeußern, Grafen Derby, folgen:

Therapia, 15. August.

Mylord! Ich habe Kenntniß erhalten, daß unter den in Adrianopel und anderen Städten angelkommenen Flüchtlingen sich eine Anzahl jüdischer Familien befindet, welche unter der grausamen Behandlung von Seite der Bulgaren ebenso viel gelitten haben, als ihre mohamedanischen Brüder. Sie kommen zumeist aus Eskisagra und Kazanlik. In letzterem Orte wurden viele Juden ermordet. Herr Blunt, der englische Konsul in Adrianopel, schreibt nun, daß die Regierung ihr Möglichstes thut, um dem Glend zu steuern, und daß viele der Flüchtlinge ausgefaßt haben, daß die türkischen Regierungen sich in humanster Weise gegen sie benommen und oft ihre Mäntel und Decken zum Schutze der Kleinen hergegeben haben. Ein 18jähriges jüdisches Mädchen, welches von zwanzig Kosaken geschändet worden war, ist dort verchieden.

Diese armen Juden, verfolgt und gehetzt von den Christen, haben Alles verloren, Haus und Hof wurden niedergebrannt, Saaten und Viehstand zerstört und sie selbst bis auf das nackte Leben ausgeraubt. Sie hängen jetzt ausschließlich von der Gutherzigkeit der Mohamedaner ab und da deren Unglückliche selbst viele Tausende betragen, so thut schnelle Hilfe noth. Ein Appell an die Judengemeinden in England wird wahrscheinlich etwas zur Linderung des Glends beitragen und ich bitte, Mylord möge dies zur Kenntniß einiger angesehener Mitglieder derselben bringen.

Herr Blunt, Herr Dupuis und andere Herren bilden ein Unterstützungs-Komitee behufs gleichmäßiger Vertheilung einlangender Hilfsmittel, ohne dabei irgend einen Religionsunterschied zu berücksichtigen; sie werden — ich bin überzeugt — mit Freuden die etwa von England zu diesem Zwecke einlangenden Beträge übernehmen und mit der gewissenhaftesten Sorge verwalten.

Wir schließen diesem Berichte eine Korrespondenz des „Daily Telegraph“ an, der über das Glend der Juden die folgenden schauerlichen Details bringt:

Adrianopel, 23. August.

Flüchtlinge von Kazanlik langen noch immer in großen Schaaren an. Viele Juden erzählen Schauerliches über Massacres. Sie behaupten, daß nach dem Abzuge der russischen Infanterie die Bulgaren und Kosaken über sie herfielen, die Männer ermordeten und die Frauen zuerst schändeten und dann auch ermordeten. Vierzehn Jüdinnen wurden in der Synagoge allein geschändet und an einer derselben, einem vierzehnjährigen hübschen Mädchen, Namens Beaba, sättigten sechs Bulgaren ihre höllischen Lüste. Die Leichen wurden in der Synagoge selbst verbrannt. Viele junge Mädchen und Frauen haben die Kosaken und Bulgaren mit sich über die Berge geschleppt.

Generalkonsul Lawcett ist unermülich, um die Noth zu lindern. Die eingeborenen Juden thun eblsmüthig, was sie können, um ihren unglücklichen Glaubensgenossen, deren Zahl dreitausend schon übersteigt, beizustehen. Die Türken selbst geben ihren letzten Kreuzer her; aber Alles ist zu wenig und schleunige Hilfe ist dringend. Die Türken sind über diese Behandlung der Juden von Seite der Bulgaren wüthend, da sie zu einer solchen nicht den geringsten Anlaß sehen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 26. August.

\* Wetterbericht. Die Witterung war auch heute vollkommen heiter, die Temperatur ist auf 24 Grad R. im Schatten gestiegen, das Barometer dagegen auf 762 Mm. gefallen.

\* Für den festlichen Empfang Sr. Majestät in Kaschau werden in der Hauptstadt Ober-Ungarns umfassende Vorkehrungen getroffen. Eine eigene, aus Vertretern der Civil- und Militärbehörden gebildete Kommission ist mit der Vorbereitung und Leitung der Empfangsfeierlichkeiten betraut. Zugleich mit Sr. Majestät werden in Kaschau auch Erzherzog Albrecht, Honvedminister Szende und G. d. R. Baron Edelsheim-Gyulai anwesend sein, wo sie schon am 6. t. M. eintreffen.

\* Erzherzog Albrecht wird am 16. d. mit größtem Gefolge in Temesvár eintreffen und mehrere Tage lang daselbst verweilen. Von dort wird der Herr Erzherzog sich zu den zwischen Arab und Sipka stattfindenden Manövern begeben.

\* Der Landeskommandirende G. d. R. Baron Edelsheim-Gyulai ist gestern in das Lager bei Bruck a. d. L. abgereist und hat für die Dauer seiner Abwesenheit die Leitung des Generalkommando's, dann das Stationskommando und die Geschäfte des Stationskommandanten für Budapest an den zugetheilten Feldmarschall-Lieutenant Ritter v. Reiz übergeben.

\* Herzog Philipp von Koburg und dessen erlauchte Gemahlin haben am 24. das Bad Szilacs besucht, wohin sie von ihrem Sommeraufenthalte, St.-Antal bei Semniz, aus einen Ausflug machten.

\* Truppen-Dislokations-Wechsel. Wie wir bereits seinerzeit mitgetheilt, wird im Herbst das hier garnisonirte Infanterie-Regiment „Baron Alroldi Nr. 23“ nach Karlsstadt abmarschiren und an seiner Stelle das gleichfalls ungarische Infanterie-Regiment „Baron Kuffenbach Nr. 33“ (Ergänzungsbezirk Arab) hierher einrücken. Außerdem wurden aber nun neuestenens — wie man uns mittheilt — noch weitere Dislokations-Veränderungen angeordnet, welche sofort nach den Waffenübungen platzgreifen werden. Es wird nämlich der Stab der 4. Kavalleriebrigade nach Budapest, jener der 14. Kavallerie-Brigade nach Theresiopel verlegt. Ferner wird das Dragoner-Regiment „Fürst Montenuovo Nr. 10“ von Noor nach Stuhlweissenburg, das Husaren-Regiment „Fürst Liechtenstein Nr. 9“ von Stuhlweissenburg nach Fünfkirchen, das

Infanterie-Regiment „Baron Scudier Nr. 29“ von Wien nach Petrinia und das Infanterie-Regiment „Erzherzog Ernst Nr. 48“ von Petrinia nach Oedenburg verlegt.

\* Selbstmord eines Liebespaars. Der 24 Jahre alte Handlungscommis Ludwig Szofka hatte mit dem aus Tapio-Est-Marton gebürtigen, 20 Jahre alten Stubenmädchen Theresie Holicsek ein intimes Verhältnis. Szofka reiste vor mehreren Wochen nach Wien, um eine Kondition zu suchen, doch konnte er keine Stelle erhalten. Dieser Umstand machte ihn lebensüberdrüssig, und am 22. d. erhielt Theresie H. von ihm die briefliche Mitteilung, daß er nicht mehr unter den Lebenden sein wird, wenn sie seine Zeilen liest. Bald traf auch die polizeiliche Meldung ein, daß am 21. d. in Wien, im Prater, ein junger Mann sich erschossen habe, der mit Ludwig Szofka identisch sei. Theresie H., ein blühend schönes Mädchen, wurde durch diese Todesnachricht tief erschüttert und ebenfalls zur Vollführung eines Selbstmordes verleitet. Gestern Abends nach 8 Uhr nahm sie auf der Kerepeserstraße im Gasthause zum „weißen Schwan“ ein Zimmer, wo sie an ihre Schwester Anna und ihren Bruder Gustav Abschiedsbriefe schrieb, die sie sofort durch einen Hordär an ihre Adressen befördern ließ. Sodann schrieb sie noch einen Brief ohne Adresse, den sie offen auf dem Tische liegen ließ, wonach sie sich entleibete und mittelst eines Terzerolschusses in den Mund entleibte. Als ihre Schwester Anna in Folge des erhaltenen Abschiedsbriefs an Ort und Stelle eilte, wurde Theresie H. bereits als Leiche mit zerstücktem Kopfe auf dem Fußboden liegend gefunden. In dem erweinten offenen Brief gab sie Nachricht, daß sie ohne ihren Lajos auch nicht leben will, dessen erwähnter Abschiedsbrief bei ihr vorgefunden wurde.

\* Schulaufsicht. An der k. Staatsoberrealschule im sechsten Bezirk beginnt die Einschreibung der Schüler am 30. August und dauert bis 3. September. Gleichzeitig werden auch die Aufnahme-, Nachtrags- und Wiederholungsprüfungen abgehalten. — Die Einschreibungen am 30. August evang. Ober gymnasium N. K. finden am 1., 3. und 4. September statt. — In den Knaben- und Mädchen-Schulen der evang. deutsch-ungar. Gemeinde N. K. (Deakplatz Nr. 3) finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1877-1878 vom 1.-5. September von 8 bis 12 Uhr statt. — In der Mädchenbürgerschule des zweiten Bezirkes (Saulgasse Nr. 65b) finden die Einschreibungen vom 30. August bis 3. September Vormittags von 9-12 Uhr statt; die Aufnahme- und Nachtragsprüfungen an denselben Tagen von 3-5 Uhr. Der Unterricht beginnt am 5. September. — Die Einschreibungen an der Leopoldstädter Volksschule am Kirchengasse finden vom 30. August bis 3. September statt, und zwar für Knaben täglich Vormittags von 8 bis 11 Uhr, für Mädchen Nachmittags von 2-5 Uhr. — In der Budapesti komm. Knaben-Bürgerschule des zweiten Bezirkes wird auch die sechste Klasse im Schuljahr 1877-1878 eröffnet. Die Einschreibungen, Aufnahme-, Nach- und Privatprüfungen werden vom 30. August bis 3. September im Direktions-Lokale (Wasserstadt, Bärensasse, Volksschulgebäude 2. St.) vorgenommen. — An den Tabaner Volksschulen werden die Einschreibungen für das nächste Schuljahr in den Schul-Lokalitäten am Hirschenplatz, in der Langengasse und an der Promontorerstraße vom 28. August bis 4. September von 8-11 Uhr Vormittags stattfinden. Im Taban wird heuer auch die sechste Knaben- und die sechste Mädchenklasse eröffnet.

\* Europäische Wetterbericht. Die zum Schlusse der Vorwoche über den ganzen Kontinent stattgehabte sehr gleichmäßige Verteilung des Luftdrucks wurde ehe baldigst durch das Eintreten einer ziemlich bedeutenden Depression im Westen Englands gestört; bereits am 19. begann über Großbritannien das Barometer rasch zu fallen und allgemein erfolgte in ganz Süd- und Mittel-Europa eine Drehung der Windfahne. Zuerst gegen Südost, dann Süd und Südwest. Aus den südlichen Ländern und Meeresgebieten wurden die erhöhten Luftschichten über Europa hergeführt und der Höhepunkt in Anbetracht der Sommerwitterung war in ganz Central-Europa am 21. d. erreicht, bis in die Gegend der Nord- und Ostsee stieg das Thermometer bis zu 30 Grad Celsius und es meldeten um 2 Uhr Nachmittags an diesem Tage: Utrecht und Kiel 28, München, Leipzig und Rastatt 30, Breslau und Paris 31, Wien 34, Triest, Lissabon und Hermannstadt 36, Madrid, Palermo und Cagliari 41 Grad Celsius im Schatten, während durchwegs sehr trockene Luft jede Gewitterbildung und damit Abkühlung hinderte; erst als der Uebergang der Windrichtung gegen Südwest erfolgt war, traten allgemein starke Gewitter auf, welche sich von den Küsten des Atlantik bis an die Adria und Ostsee erstreckten. Mit großer Intensität tobten dieselben in den Alpen und waren da auch stets von heftigem Sturm und häufig von Hagelfällen begleitet. — In Oesterreich wütheten dieselben am ärgsten in Norditalien, Salzburg und Oberösterreich, während die Ebenen nur leichte Gewitter und unbedeutende Niederschläge aufzuweisen haben; in Deutschland war es vorzüglich der Süden Baierns und das Gebiet längs der Nord- und Ostsee, wo starke Gewitter und Hagelfälle auftraten. Ebenso wurden aus Frankreich fast täglich vielfach Gewitter gemeldet. Das Meer war am 22. d. im Kanal wie in der Nordsee stark bewegt; an diesem Tage passirte das Depressions-Centrum den Süden Scandinaviens und dominirten von nun ab nördliche Winde, welche alsbald eine rapide Abkühlung der Atmosphäre hervorriefen. In Rußland wie im Orient herrscht ununterbrochen ruhiges, gleichmäßiges Wetter, gleichwie am Mittelmeer und an der Adria keine bemerkenswerthen atmosphärischen Erscheinungen zu beobachten waren. Eine neue, an der Südwestküste Frankreichs heute wahrnehmbare Depression läßt befürchten, daß ehestens neuerlich verstärkte Südwestwinde ausgebreitete Regen über den Kontinent bringen.

\* Russische Lügen. Der Wiener Korrespondent des „Colos“ berichtet, daß Mihail Pascha während eines Aufenthaltes in Wien sich in so großer Gelbver-

legenheit befand, daß er seine Hotelrechnung nicht bezahlen konnte und als Pfand mehrere Koffer mit Kleidern zurücklassen mußte. Vom General Klapka berichtet ein anderes russisches Blatt aus bester Quelle, daß der Meeting-Mann in optima forma von einem Budapester Bucherer im Wiener „Hotel Metropole“ gepfändet wurde.

\* In türkische Dienste getreten. Der Araber Apotheker Géza Anarffy wurde mit Lieutenantrang zum ottomanischen Feldapotheker engagirt. Derselbe ist letzten Sonntag nach Konstantinopel abgereist, von wo er nach dem Kriegsschauplatz beordert wird.

\* Ein Mousfireprozeß ist in Frankfurt a. M. in Vorbereitung. Der angeblich frühere österreichische, später französische Hauptmann z. D., Geylins, welcher zeitweilig in Frankfurt als Privatmann lebte, ward vor etwa zwei Monaten plötzlich verhaftet. Derselbe sollte als Korrespondent französischer Blätter und im Austrage hochstehender Diplomaten und Militärs des Auslandes Geheimnisse der deutschen Armee zu verrathen versucht haben. Die ursprünglich auf Grund des §. 94 des Strafgesetzbuches eingeleitete Untersuchung ist jetzt beendet und wird demnächst die wegen Landesverraths und versuchter Bestechung von Offizieren der Armee erhobene Anklage vor der Strafkammer zu Frankfurt a. M. zur Verhandlung kommen. Von Seiten der Vertheidigung, welche Rechtsanwält Dr. Meyer führt, ist ein umfangreicher Entlastungsbeweis vorbereitet, in dem viele hochstehende Personen der deutschen und französischen Diplomatie eine Rolle spielen.

\* Von der Freilassung Stroußberg's. Aus Rußland ist es zwar wieder ganz still geworden, ein Berliner Blatt veröffentlicht aber eine recht seltsame Notiz, daß Stroußberg bereits vorbereitende Schritte in Berlin gethan hat, um sein projektirtes neues Unternehmen, von welchem schon verlautete, nämlich den Bau von Eisenbahnen in China, zur Ausführung zu bringen!! Er habe für dasselbe schon gegen 150 Personen, Techniker, Bauarbeiter u. s. w., in Berlin engagirt. Es wird sogar versichert, Stroußberg sei in den letzten Tagen zu dem Zwecke infognito bereits in Berlin gewesen. — was darauf schließen ließe, daß man ihm in Moskau ganz im Stillen seine Pässe zugestellt hätte.

**Verrath im Wiener Arsenal.**

Wir haben gestern gemeldet, daß zwei in der Wiener Arsenalkanzlei beschäftigte Diurnisten wegen beabsichtigten Verrathes wichtiger Papiere an die russische Botschaft in Wien verhaftet wurden. Die betreffenden Mittheilungen werden nun noch durch Folgendes ergänzt:

Außer den Diurnisten Nachnebel und Köller ist noch ein drittes Individuum, der Diurnist Ludwig Göb, verhaftet worden. Bekanntlich wurde der bereits gestern genannte Karl Ferdinand Achatz nebel am 17. d. beim widerrechtlichen Kopiren eines amtlichen Aktenstückes erfaßt. Der Ueberrastete wollte sich durch die Flucht retten. Eine Militär-Patrouille wurde aber dem Davoneilenden rasch nachgehendet, welche ihn in der Nähe des Wiener Staatsbahnhofes einholte und in's Arsenal zurückbrachte. Dort erwarteten den Verdächtigten bereits der Arsenal-Kommandant und die diensthabenden Offiziere und nach einem kurzen Vorhören wurde er einer Leibesdurchsuchung unterzogen. Da man in den Kleiderstücken des Diurnisten verschiedene Kopien amtlicher Schriftstücke vorfand, wurde er in Verwahrungshaft behalten. Nach genauer Prüfung der Sachlage wurde von der Angelegenheit der Arsenal-Direktor Generalmajor Müller verständigigt, und dieser beauftragte den Kommandanten der Artillerie-Zeusfabrik Generalmajor Franz Freiherrn v. Achatz in's Arsenal zu schicken. Die Polizei verhaftete noch an demselben Tage zwei Mitschuldige Nachnebel's, nämlich die Diurnisten Janaz Böller und Ludwig Göb, welche ihm hilfreich zur Seite gestanden waren.

Achatz gehörte früher der Wiener Sicherheitswache an. Als dieses Institut in's Leben gerufen wurde, trat er in dieselbe ein, avancirte nach einigen Jahren zum Revier-Inspektor und war zuletzt dem Polizeikommissariat im Bezirk Favoriten in Wien zur Dienstleistung zugetheilt. Er mißbrauchte das in ihm gesetzte Vertrauen seiner Vorgesetzten und ließ sich solche unlautere Handlungen zu Schulden kommen, daß er nicht nur aus dem Sicherheitswachposten entlassen, sondern sogar dem Strafgerichte ein-erlieuert werden mußte. Im Jahre 1874 wurde er vom Wiener Landesgerichte wegen Verbrechens des Betruges und der Amtsveruntreuung zu einer zweijährigen schweren Kerkerstrafe verurtheilt.

Nach wieder erlangter Freiheit bemühte er sich, eine neue Stellung zu erlangen. Das Schicksal war ihm günstig, denn trotz seines bemakelten Vorlebens erhielt er als Diurnist eine Anstellung im Artillerie-Arsenal, und zwar wurde er als Schreiber in der Detailkanzlei des Kommandanten der Artillerie-Zeusfabrik, Generalmajor Freiherrn von Achatz, verwendet. In dieser Stellung kopirte er, wie bereits oben angedeutet, zu verbrecherischen Zwecken und widerrechtlich alle auf die Fabrikation der Uchatzgeschütze und auf die Ausrüstung unserer Artillerie Bezug habenden Schriftstücke. In der Detailkanzlei, in welcher Achatz belästigt länger als die übrigen Diurnisten verweilte, war ihm die Möglichkeit zur Durchsührung seines verwerflichen Planes geboten. Durch raffinirte Manöver setzte er sich in den Besitz der betreffenden Aktenstücke, die er dann schleunigst, doch ungenau kopirte.

Das Projekt, das Geheimniß der Erzeugung der Uchatz-Geschütze einer fremden Macht zu verrathen, soll bereits viele Monate bestanden. Es trat allerdings eine kurze Pause ein, da Göb vor einiger Zeit aus dem Arsenal entlassen wurde. Die Zusammenkünfte und Besprechungen der drei Diurnisten wurden aber fortgesetzt. In den Wohnungen dieser drei verdächtigen Individuen sind unmittelbar nach ihrer Festnahme Durchsuchungen vorgenommen worden, wobei compromittirende Schriftstücke vorgefunden und sairtirt wurden. Ludwig Göb, ehemals Militär, wurde während seiner militärischen Laufbahn verschiedener Bergehen

wegen zu 150 Stockfreien und zu zehn Disziplinarstrafen verurtheilt.

Wir haben bereits gestern erwähnt, daß die Verhafteten eine Annäherung an die russische Botschaft in Wien versuchten, und ein Gerücht will wissen, daß der Botschaftssekretär selbst, an den sie sich gewendet haben sollen, dem Kriegsministerium die erste Mittheilung über den beabsichtigten Verrath habe zukommen lassen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Repertoire des Nationaltheaters: Montag, den 27. „Promont jun.“, 28. „Die Hugenotten“ (Perotti's letztes Lustspiel), 29. „Die Frau ist zu schön“, französisches Lustspiel (zum ersten Male), 30. „Mignon“, 31. „Graf Koloman Dormandy“, 1. Sept. „Die Jüdin“ (mit Frau Nagybenny), 2. „Die Frau ist zu schön“, 3. „Léonardi“. — In der nächsten Woche tritt Frau Kaufser-Gerstler in der „Traviata“ auf. — Die Darstellung des deutschen Dramas „Euleia“ ist auf den 7. September und das preisgekrönte Drama von Gregor Csiky „Janus“ auf den 5. Oktober angesetzt.

**Gerichtshalle.**

Paris, 21. August. (Zur Entscheidung der Madame Patti.) Die von uns in der letzten Mittheilung erwähnte neuerliche Klageschrift der Madame Adelina Patti, welche jetzt in ihrem Wortlaute in französischen Blättern vorliegt, lautet:

„An den Herrn Präsidenten des Seine-Civil-Tribunals.

Madame Jeanne Marie Adelina Patti, Gattin des Herrn Louis Sebastian Henry de Roger de Cahuzac, Marquis de Caux, zu Paris, Rue de Bourgogne Nr. 39, durch ihren Vertreter Herrn Milliot, hat die Ehre, Ihnen vorzutragen, daß sie sich am 29. Juli 1868 mit Herrn Louis Sebastian Henry de Cahuzac, bekannt unter dem Namen Henry de Caux, Marquis de Caux, dem Pfarrer der Kirche Sainte Marie Immaculate des Victoires zu Clapham, Wilhelm Plunkett, vorgestellt haben, um sich von demselben Frauen zu lassen; daß sie nach den Versicherungen des erwähnten Herrn Henry Roger de Cahuzac, Marquis de Caux, glaubte, auf diese Weise eine ordentliche Ehe eingegangen, die in gleicher Weise sowohl nach französischem als englischem Gesetze gültig sei; daß sie sich zu einem kompetenten Beamten begeben und somit alle gesetzlichen Bedingungen erfüllt, die erforderlich sind, um die Rechtsgültigkeit der Ehe zu sichern, die sie mit dem Marquis de Caux eingegangen beabsichtigte; daß sie kurze Zeit nach der Trauung, welche sie für gültig hielt, den Schmerz hatte, zu bemerken, daß trotz seiner früheren Beteuerungen der Marquis de Caux um ihre Hand nur deshalb angehalten habe, um ihre Geschäfte zu seinem persönlichen Vortheil auszunutzen und das Vermögen zu genießen, welches Madame Adelina Patti ihrem Talent verbanfte, und um über dieses Vermögen und die künftigen Erwerbungen der Madame Patti Verfügungen zu treffen, welche keinen Zweifel über den Charakter und Werth des Marquis de Caux zulassen; daß der Marquis de Caux in der That, anstatt ihr ein Freund, Berather und Besüßler zu sein, den sie in ihm zu erhoffen berechtigt war, mit Hintanhaltung der gewöhnlichsten Anstandsregeln ihr gegenüber keine andere Stellung einnahm, als die eines Impresario, der nur die Summe des Gewinnes zu verwehren strebte, den er aus der Ausnützung des hervorragenden künstlerischen Talents, mit welchem er seine Existenz vereinigen wollte, ziehen konnte, daß sie, nachdem sie das Schicksal einer großen Reihe von Akten der Begierde und selbst der Gewaltthätigkeit Seitens des Marquis de Caux gewesen, am 1. Februar 1877 im „Hotel Demuth“ zu Petersburg das Verbrechen derartiger Brutalitäten des besagten Marquis wurde, daß sie gezwungen war, gegen ihn die Intervention der russischen Polizei anzurufen.“ Das Schriftstück fährt sodann fort: „daß sie sich während dieser letzterwähnten Scene entschlossen hat, eine Existenz, die nichts Anderes als ein Martyrium gewesen, zu beenden, indem sie gegen den Marquis de Caux vor dem Seine-Tribunal die Klage auf Scheidung von Tisch und Bett anstregte; daß sie zu diesem Zwecke, fern von jedem Raube und von jeder Leistung im Auslande weisend, ihre Instruktionen über die Klage vor dem Seine-Tribunal an einen Ministerial-Beamten in Paris richten zu müssen glaubt, in der Ueberezeugung, daß die Verbindung, welche sie zu London eingegangen, ordnungsmäßig und rechtsgültig sei; daß in Folge dieser Klage der Marquis de Caux eine Gegenklage eingereicht hat, und daß das Seine-Tribunal nach Einsicht in die Belegstücke und ohne daß die Beklagte verlangt hat, daß man sie zur Beweisführung über die von ihr vorgebrachten Thatsachen zulasse, ein Urtheil über die Scheidung von Tisch und Bett auf Verlangen des Marquis de Caux gefällt habe; daß sie, nachdem sie über die wirkliche Sachlage und über die Nichtigkeit der Verbindung aufgeklärt wurde, welche sie legalerweise mit dem Marquis de Caux eingegangen zu sein glaubte, berechtigt ist, zu verlangen, daß die zuständige Gerichtsbarkeit förmlich die Nullität der angebliehen Ehe ausspreche, welche sie in London am 29. Juli 1868 abgeschlossen hatte; daß diese Heirath ganz und gar ungiltig in Hinsicht auf das englische und französische Gesetz, da der die Trauung schließende Priester weder die nöthige Eigenschaft, noch die Ermächtigung zur Einsegnung einer legalen Verbindung hatte.“ Zum Schlusse heißt es: „daß das französische Gesetz unter gewissen Bedingungen nur dann die im Auslande abgeschlossenen Ehen als gültig anerkennt, wenn diese Ehen entsprechend den Gesetzen des Landes, wo sie abgeschlossen wurden, eingegangen und alle Regeln der Gesetzgebung dieses Landes beobachtet worden waren; daß nach den Bestimmungen des englischen Gesetzes eine Ehe, die vor einem katholischen Priester abgeschlossen wurde, ungiltig ist, wenn dieser letztere nicht mit einer speziellen Ermächtigung oder Delegation (Lizenz) seines Erzbischofs ausgerüstet ist; daß aus dem Wortlaute des Ehevertrages vom 29. Juli 1868 hervorgeht, daß die Trauung vornehmende Geistliche Wilhelm Plunkett nicht mit einer Lizenz versehen war und daß er bei der Einsegnung der Ehe lediglich als Delegirter der Parochie St. Philipp du Roule handelte; daß in Folge dessen der zweite Priester nicht die Eigenschaft hatte, eine legale Ehe einzusegnen, und die Nichtigkeit dieses angeblichen Bundes nicht bestritten werden kann; daß überdies die genannte

Ehe mit verschiedenen anderen Fehlern und Mängeln... behaftet ist, welche weiter dargelegt werden werden...

Unterzeichnet G. Miliot.

Rechtshändige halten die Klage für aussichtslos, da nach französischem Rechte die Ehegatten der freien Zustimmung zum Abbruch der Ehe genüge.

22. August. (Der König der Mariannen-Inseln.) Eine der unglaublichesten Mystifikationen, ein ganzer komischer Roman gelangte gestern vor dem Pariser Richt- polizeigerichte zur Verhandlung...

Zuerst stellte sich ihm von Paris aus ein gewisser Lanfranchi zur Verfügung, wie sich später herausstellte, einer der vier Anführer dieser Pölkerei, der aber noch bei Zeiten das Weite gesucht hat...

Was die vier Gauner unter diesen Titeln noch in Paris für Heldenthaten verrichtet haben, wie viele Gimpel sie mit ihren königlichen Ordens-, Adels- und Würden-Diplomen in ihre Netze gelockt haben mögen, wird wohl niemals bekannt werden...

Telegramme.

Wien, 26. August. (Privat-Telegramm.) Die „N. Fr. Presse“ meldet aus Nisch, 26. August: Soeben ist die Nachricht eingetroffen, Sulciman habe den Schipla-Paß genommen...

Paris, 26. August. (Privat-Telegramm.) Die „Temps“ aus autorisierter Quelle meldet, nahm Sulciman den Schipla-Paß, fünfzehn Kanonen erbeutend, und habe sich bereits bei Gabrowa ein Gefecht entsponnen.

London, 26. August. (Privat-Telegramm.) Der „Observer“ bringt eine Depesche, wonach Sulciman nach viertägiger Schlacht den Schipla-Paß vollständig eroberte.

man nach viertägiger Schlacht den Schipla-Paß vollständig eroberte. Der Sieg der Türken bei Djuma war am Freitag noch bedeutender, als bisher bekannt geworden.

Wien, 26. August. (Privat-Telegramm.) Eine Depesche des „Tagbl.“ meldet aus Pest: Burg: Auf der Kurst-Niewer Eisenbahn verunglückte ein Zug, welcher das Garde-Manneregiment auf den Kriegsschauplatz führte; zwölf Mannen wurden verwundet und mehrere Pferde getödtet.

Schumla, 26. August. (Privat-Telegramm.) Prinz Hassan hielt hier unter Kanonendonner seinen Einzug. Er übernimmt in Eski-Djuma das Kommando. Ein Transport russischer Gefangener ist eingetroffen.

Petersburg, 26. August. Offiziell wird aus Gornistuden vom 25. d. gemeldet: Gesterndauerte ein heftiges Scharmügel am Schipla-Paß den ganzen Tag an und nahm bis Abends ab; unsere Truppen behielten alle Positionen. Während des vier Tage anhaltenden Kampfes wurden 27 Offiziere und 900 verwundete Soldaten nach Gabrowa gebracht; die Zahl der Todten ist unbekannt. Heute, am 25., Morgens, wurde die heftige Kanonade auf Schipla erneuert; dies ist bereits der fünfte Kampftag. Unser Angriff auf Szal wurde nach dem 23. d. nicht erneuert. Die Türken konzentrierten dort zahlreichere Kräfte und verschanzten sich. Während des zweitägigen Kampfes bei Szal war unser Verlust 12 Offiziere und 340 Soldaten, theils todt, theils verwundet. Bei Levena und Bobcsa ist Alles ruhig.

Konstantinopel, 26. August. Offizielle Telegramme signalisiren neue, den Türken gegenüber die Engagements in der Umgebung von Djuma und Osman-Bazar. Gestern fand zwischen Kalafat und Widin ein heftiges Bombardement statt. Die Montenegriner, welche sich anschickten, Budgorika und Spuzangzugreifen, wurden zurückgeworfen. Von Suleiman Pascha ist keine neuere Depesche über die Kämpfe bei Schipla, außer der von Dienstag, vor- handen.

Petersburg, 26. August. Offiziell wird aus Gornistuden telegraphirt: Heute, den fünften Tag, begann mit furchtbarer Heftigkeit um 9 Uhr Morgens der Kampf um den Schipla-Paß; die russischen Truppen behaupteten ihre Stellung und schlugen mehrere sehr kräftige Angriffe des Feindes zurück. General Dorojinskij, welcher während der drei ersten Tage den Schipla-Paß vertheidigte, ist heute gefallen.

Paris, 26. August. Der Minister Rath beschloß, Gambetta vor Gerichte zu laden wegen dessen Angriff auf Mac Mahon in seiner am 15. d. M. in Lille gehaltenen Rede.

Nachtrag zur Handelsübersicht der Woche.

Wachs. Bessere Qualitäten werden auf 167 fl. 90 kr. gehalten; von Kolenauer trafen 150 Mtr. hier ein und wurden zu 151 fl. 30 kr. bis 153 fl. 60 kr. verkauft.

Weinstein. Zum Markte wurden nur 150 Mtr., meist aus geringer Waare bestehend, zugeführt und zu 50 fl. bis 56 fl. 50 kr. verkauft. Primawaare bleibt gestagt und hält sich im Preise auf 64 fl. 25 kr. bis 71 fl. 51 fl. umgekehrt.

Rübe. Debreziner und Siebenbürger waren per Oktober zu 22 fl. bis 23 fl. gesucht, doch fanden sich unter 25 fl. keine Abgeber.

Lein hält sich bei kleinem Verkehr auf 35 fl. 50 kr. bis 36 fl.

Seifenwurzeln, geschälte, kostet bei schwachen Vorräthen 34 fl. bis 35 fl., braune geschälte 16 fl.

Succinatwurzeln, naturelle 10 fl. bis 11 fl., halb elegirte 14 fl., ganz elegirte 20 fl.

Kamilleblüthen 20 fl. bis 25 fl.

Ranthariden behaupten sich bei geringen Zufuhren auf 490 fl. bis 510 fl.

Geschäftsberichte.

Wien, 25. August. (Aus dem Wochenberichte der nied. österr. Handelskammer.) Schafwolle. Auch während der ablaufenden Woche hat sich die Geschäftslage dieses Artikels nicht günstiger gestaltet. Obwohl die Preise der meisten Sorten zu Gunsten der Konsumenten gestellt sind, fand dennoch kein Umsatz statt. Das Ausland kauft nicht, weil die Geschäfte ganz leblos sind und das Agio hierzu nicht günstig ist, während das Inland vorerhand mit Waare reichlich versorgt zu sein scheint und eine Anhäufung von Vorräthen vermehrt.

Leder, Häute und Felle. Auch in der Berichtsperiode läßt sich eine stetige Besserung im Leder- geschäfte konstatiren; Preise blieben unverändert. Für Häute stellen sich in Folge günstiger Pester Berichte die Preise sehr fest.

Habern. Auf dem eben zu Ende gehenden Pester Johanni-Markt fielen die Zufuhren besonders gering aus, in Folge dessen sich bei schwachem Ausgöbe die Preise aller Mittelorten um 25-50 kr. per 100 Kilo höher stellten. Größere Abschlässe kamen nicht vor, da die Händler von den Sammelpätzen sich sehr reservirt verhielten; die Konsumenten hoffen, daß nach beendigter Felbarbeit die Zufuhren wieder ergiebiger und hierdurch namhaftere Preissteigerungen verhindert werden dürften. Notirungen: Ungarische, Prima weiße 21 fl. 75 kr. bis 22 fl. 50 kr., mittelweiße 17 fl. - fr. bis 18 fl. - fr., Fuß 14 fl. - fr. bis 14 fl. 50 kr., Paß, grob 13 fl. 25 kr. bis 13 fl. 75 kr., blaue Leinen 13 fl. 50 kr. bis 14 fl. 25 kr., blaue Leinen, gemischt mit Baumwolle 9 fl. - fr. bis 9 fl. 50 kr., Baumwolle, weiße 11 fl. 75 kr. bis 12 fl. 50 kr., Kattun 5 fl. 50 kr. bis 6 fl. 50 kr.

Dele. Bei den seit unseren letzten Berichten vorgekommenen belanglosen Umsätzen in Köböl haben sich sowohl für Lokoawaare als für Termine die Preise gut behauptet. Augustlieferung bleibt knapp 47 fl. 50 kr., aber kaum zu 48 fl. 50 kr. zu beschaffen. Per September-Dezember war nur zu 47 fl. Einiges am Markte und für direkte Schlüsse 46 fl. 50 kr. erzielbar.

Kleejamen. Von Luzerner Saat kommen bereits Lieferungsverträge für neue Saat, Ablieferung Ende September, vor und wird auf Lieferung mit 78-80 fl. französische und mit 72-75 fl. italienische Saat ausgeben, ohne Mustervorlage, nur mit der Benennung „neue Fuchungs-Qualität“. In Rothflee ist es rubig, Blanco-Berkaufe, die allenfalls gemacht werden, basiren auf Meinungsverkäufen ohne Grundlage. Die Sparfetteernte ist beendet; Qualität und Quantum sollen zufriedenstellend ausgefallen sein. Notirungen: Steirischer (roth) gereinigter 53 fl. - fr. bis 60 fl. - fr., dto. naturell 48 fl. - fr. bis 52 fl. - fr., Rothflee, italienisch - fl. - fr., Luzerner, italienisch, I. Dual, - fl. - fr. bis - fl. - fr., dto. II. Dual, - fl. - fr., dto. französisch, I. Dual, 100 fl. - fr. bis 110 fl. - fr., dto. II. Dual, 80 fl. - fr. bis 90 fl. - fr., weißer (böhmischer) 60 fl. - fr. bis 75 fl. - fr., Esparfette (türkischer Klee) 13 fl. bis 16 fl. 75 kr.

Spiritus. Bei geringen Umsätzen waren die Spirituspreise fortwährend weichend. Rohspiritus September-Dezember wurde zu 31 fl., Januar-April zu 30 fl. geschlossen. In rektifizirter Waare mäßiger Vertheil. Man notirt: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) trans. 31 fl. 40 kr. bis 31 fl. 80 kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) trans. 31 fl. 10 kr. bis 31 fl. 50 kr., rektifizirter hochgrädig (90 Prozent und darüber) transito 34 fl. 20 kr. bis 34 fl. 80 kr., Slivowik (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 31 fl. - fr. bis 61 fl. - fr.

Zucker. Die Preise haben bei äußerst schwachem Verkehr eine empfindliche Einbuße erlitten. Das Angebot an Brodzucker war von mancher Seite drängend. Notirungen: Rohzucker, erstes Produkt, Basis 96 Prozent Zucker in 100 Trockenstoff, ab mährischen Stationen 96 Prozent per Oktober-Dezember 30 fl. 75 kr. bis 31 fl. - fr., ab böhmischen Stationen 93 Prozent per Oktober-Dezember 30 fl. 50 kr. bis 30 fl. 75 kr., ab böhmischen Stationen 88 Prozent 22 fl. - fr. bis 32 25 kr., Raffinade 56 fl. 90 kr. bis 57 fl. 80 kr.; Melisse: feine und feinste 55 fl. 70 kr. bis 56 fl. 40 kr., ordinäre und mittlere 54 fl. 80 kr. bis 55 fl. 30 kr.; Exportzucker ab Nordbahnhof in Wien oder Floridsdorf, exklusive Steuer-Restitution, Brode franko Paß 47 fl. - fr. bis 47 fl. 75 kr., Biles in Säcken porto für netto 43 fl. 25 kr. bis 44 fl. - fr.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effetengeschäft. 26. August. Im heutigen Sonntagsgeschäft herrichte eine etwas angenehmere Stimmung, als an der gestrigen Abendbörse und die Kurse der Spekulationspapiere waren etwas fester; österr. Kredit eröffneten mit 185 und stiegen bis 186, ungar. Kredit wurden mit 179 geschlossen.

Getreidegeschäft. Die Kauflust für Weizen dauerte auch heute ungeschwächt fort; es betheiligten sich sowohl Konsumenten als Exporteure am Geschäft; das Ausgöbe war nur mäßig, die Preise stellten sich neuerdings um 10-15 kr. höher. Der Umsatz dürfte circa 15,000 Metersentner erreicht haben.

Wanzen-Weizen per September-Oktober, behauptete sich auf 10 fl. 80 kr. In anderen Fruchtgattungen war kein Geschäft.

Verantwortlicher Redakteur

L. Schnitzer.

An der Tyroler'schen Erziehungs-Anstalt für Mädchen, Budapest, VII., Kerepeserstrasse 15, 1. St. beginnt das neue Schuljahr am 3. September. Einschreibung bis dahin täglich in den Vormittagsstunden.

Pilepsie (Fallsuchtheit) brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Neustadt-Dresden (Sachsen). Bereits über 3000 mit Erfolg behandelt. 355

Zu vermieten. Zwei elegant möblirte Cassenzimmer mit separatem Eingang Königsgasse 25, 1. St. 12, vom 15. September zu beziehen. 3827

700 frt. kölesönt keres egy magasabb állásu hivatalnok és háztulajdonos 3 hónapra. Levélbeli ajánlatok N. N. háztulajdnosnak köposta poste restante küldendök. Közbenjárók kizártnak. 3832

1 Piccolo Stutzfingel überfällig, amerikanischer Konstruktion, mit breiter Metallplatte, noch ganz neu prachtvoll ausgestattet, wird billigt verkauft. 1 Fingel mit 3 Eisenpreizen, fehlerfrei sehr guter Ton, Zoft., 170 fl. Klaviere für Anfänger von 25-80 fl. zu verkaufen. Klavierkommissionsgeschäft Deatgasse 5, 2. 7. M. Suchs. 3831

## Die Königin aus der Fremde.

Roman nach dem Englischen.

Zweihunddreißigstes Kapitel.

Mrs. Biggs.

(60. Fortsetzung.)

— Und Sie haben auch keine Kinder, Madame?

— Das habe ich nicht gesagt, mein Lord. Ich habe einen Sohn, sagte Mrs. Biggs, einen hübschen, jungen Burschen, der aber sehr unglücklich war, und den ich bei seiner Großmutter zurück ließ, als ich mit dem Regimente nach Indien ging. Simon Biggs ist sein Name und er war unglücklich, mein Lord, und hat es zu nichts gebracht, aber er ist ein sehr hübscher Bursche und sehr verwendbar, fügte sie hinzu, den Vortheil ihres Sohnes vor Augen habend, wenn Gore Lordschast einen braven Bedienten brauchen sollten.

— Er ist Ihr einziges Kind?

— Das einzige, das mir von sieben am Leben blieb, sagte Mrs. Biggs weinerlich. Ja, ich habe Schmerz und Kummer genug gehabt, mein Lord. Die Großen und Reichen, die wissen nichts von den Leiden der Armen. Ich bin eine Witwe und konnte es nicht ertragen, wieder zu heirathen, nachdem ich meinen armen Jakob Thomas verloren habe. Und so stehe ich ganz allein in der Welt, mein Lord, mit Ausnahme meines Sohnes Simon, der mich aber nicht erhalten kann.

— In welcher Eigenschaft waren Sie in dem Regimente in Sawnpur beschäftigt? fragte der Lord. In welcher Offiziersfamilie waren Sie als Kindsfrau bedientet?

Mrs. Biggs starrte ihn an.

— Ich war in gar keiner Familie Kindsfrau, mein Lord, erklärte sie. Ich war eine von den Regimentswäscherinnen und ich glaube, daß auch das mich an die Cisterne denken ließ während des Gemekels und ich bin ganz unbewußt und unversehens hineingelumpft.

— Sie waren keine Kindsfrau?

— Nein, mein Lord.

Sinda's Muth begann zu sinken, aber er lebte wieder auf unter dem ermunternden Drucke von Elliot's Hand.

— Ich wollte mich nach einem kleinen Kinde erkundigen, von dem man glaubte, daß es in dem allgemeinen Gemekel umgekommen ist, sagte der Graf nach einer kurzen Pause; nach einem kleinen Mädchen —

— Ei, ich habe selbst eines verloren, unterbrach ihn Mrs. Biggs. Und es war in der That ein Verlust, mein Lord. Ein so hübsches Kind, wie man selten eines findet. Die Krillers haben fünf Kinder in dem Gemekel verloren und wurden selbst getödtet; dann wurden die Thomas mit ihren Zwillingen umgebracht und Carter hat seinen Knaben verloren, aber mit meiner Rhoda konnte sich keines vergleichen. Ei, sie sah aus, wie eine kleine Dame und wurde oft für etwas Höheres gehalten, als sie war. Als ich davon lief, um mein Leben zu retten, dachte ich gar nicht an sie und später wurden alle Kinder begraben, ehe ich sie ansehen konnte, und sie war unter ihnen begraben worden.

Es herrschte ein tiefes Schweigen in dem Gemache.

Sinda's Hand wurde von Elliot festgehalten. Maya schaute mit lauernden Blicken zwischen den Falten des Vorhanges hervor. Lord Tregaron sah blaß und bekümmert aus.

— Hat Ihr Kind Ihnen ähnlich gesehen, Madame? fragte er dann.

— Sie hat mir mehr ähnlich gesehen, als ihrem Vater, versetzte Mrs. Biggs. Ich habe eine lichte Hautfarbe, sie hatte sie auch. Sie hatte blaue Augen und meine sind auch blau. Ihr Haar war goldgelb und weich wie Seide — fast so wie das der jungen Dame dort; bitte vielmal um Vergebung, mein Lord.

Sinda's Gesicht war schneeweiß und ihre großen, brennenden Augen leuchteten wie Sterne.

Es lag ein Ausdruck grenzenloser Qual in diesen Augen, als sie sie zu Elliot erhob, und er flüsterte ihr zärtlich zu:

— Es wird Alles richtig sein, Sinda. Du bist nicht dieses Kind.

Sie schüttelte den Kopf. Ihre Lippen zuckten schmerzlich.

— Wie alt war Ihre Tochter? fragte der Graf die Frau.

— Sieben Jahre, mein Lord. Wenn sie gelebt hätte, müßte sie jetzt zwanzig Jahre alt sein und ungefähr so ein Gesicht und so eine Gestalt haben, wie die junge Dame hier; bitte vielmal um Vergebung, Eure Ladyschast. Sie war schlank und anmuthig und tanzte immer und hat mancher Penny von den Soldaten für ihre hübschen Tänze bekommen. Und ihre Haut war weiß und zart, wie die einer Lilie. Sie war sehr beliebt in den Baracken, eine richtige kleine Schauspielerin, und Jakob und ich kleideten sie immer wie eine kleine Dame und vergötterten sie geradezu. Und sie wurde mir entrißen, gerade wie ein gewöhnliches, garstig aussehendes Kind. Und wir hatten beabsichtigt, Geld durch sie zu verdienen, wenn sie groß wäre. Sie hätte eine prächtige Ballettänzerin abgegeben. Sogar der Oberst hat sie einmal bemerkt, und er sagte, sie sähe aus wie das Kind eines Gentlemans. Die anderen sechs waren ganz gewöhnlich, sie war eine Ausnahme.

— Wie war sie an dem Tag gekleidet, als der Aufstand losbrach? fragte der Graf.

— Sie hatte ein rothes Baumwollkleidchen an, mein Lord, und einen großen Strohhut mit breitem Rand, um ihre weiße Haut zu schützen, auf die ich so sehr Acht gab, und als sie hinausging, um zu spielen, band ich ihr ein Taschentuch um den Hals, damit sie von der Sonne nicht verbrannt werde. Ich erinnere mich ganz genau an das Kleid und den Hut und das Halstuch, mein Lord. Das Kleid war dunkelroth gedruckt in lichtrothem Grunde. Der Hut war mit einem lichtgrünen Bande — damals meine Lieblingsfarbe — umschlungen und das Taschentuch war mit meinem Namen Rhoda Biggs, der auch der ihrige ist, gestickt. Mir ist, als sähe ich sie wieder, mein Lord, wie ich sie damals sah; solch eine kleine Schönheit, mein Lord, und von diesen heidnischen Sepoys massakrirt zu werden; es ist gräßlich — gräßlich!

Abermals folgte ein tödtlich hanges Stillschweigen.

Ein Gefühl der Ohnmacht übermannte Sinda. Der Graf wußte nicht, was er sagen sollte. Es schien klar bewiesen, daß Sinda die Tochter dieser Frau sei.

Selbst Sinda konnte Mrs. Biggs Ansprüche an sie nicht länger bezweifeln.

— Sie müssen ermüdet sein, Madame, sagte der Graf, welcher Zeit zu einer Berathung gewinnen wollte. Ich werde einer Dienerin läuten, die Sie auf Ihr Zimmer führen wird, wo Sie ausruhen und sich erfrischen können, Madame. Nach der Tafel werde ich dann weiter sprechen mit Ihnen.

— Nein, mein Lord, ich muß wissen, warum man mich öffentlich durch die Zeitung gesucht hat, entgegnete Mrs. Biggs fest. Hat mein Sohn etwas damit zu thun? Sie haben mich über meine ganze Geschichte und meine Familie ausgefragt. Es steckt etwas dahinter, was ich sogleich wissen muß.

Sie blickte trotzig von Einem zu dem Anderen und auf Sinda's bleichem Antlitze blieben ihre Blicke am längsten haften.

— Es ist das Beste, daß sie es sogleich erfährt, sagte Sinda in leisem, bebendem Tone zu Lord Tregaron. Bitte, sagen Sie ihr es, mein Lord.

— Nein, nein, Miß Sinda, rief der Graf sich dem jungen Mädchen so weit nähernd, daß Mrs. Biggs nichts mehr von dem hören konnte, was er mit ihr sprach. Das wäre Wahnsinn!

— Sinda, flüsterte Elliot, laß Dir Zeit zur Ueberlegung. Thue nichts übereilt!

— Anerkennen Sie dieses Weib keinesfalls als Ihre Mutter, Miß Sinda, bat Wolsey Bathurst. Es muß ein Irrthum vorwalten. Ich will nicht glauben, daß sie Ihre Mutter ist!

— Wenn ein Irrthum vorwaltet, sagte Sinda in festerem Tone, so wird die Untersuchung sie aufklären. Und wenn sie wirklich meine Mutter ist, müßte ich mich dafür verabscheuen, wenn ich sie verachten und nicht anerkennen würde.

— Aber der bloße Zufall der Geburt kann Sie Beide weder zu Freunden, noch gleichgesinnt machen, sagte der Graf. Lassen Sie sich von Ihren Freunden leiten, Miß Sinda. Geben Sie dem Weibe Geld, wenn Sie wollen und schicken Sie sie ohne Aufklärung fort!

Sinda schwieg, mit der mächtigen Versuchung kämpfend, die an sie herantrat. Das Weib war ihrer reinen, zartfühlenden Natur entseßlich widerwärtig. Sie wich vor ihm zurück, wie vor etwas Schlechtem, Ungeheuerem. Diese Frau hatte selbst gestanden, daß sie ihr Kind im Augenblicke der furchtbarsten Todesgefahr feige verlassen hatte. Kein geheimes Band der Gleichheit zog Sinda zu Mrs.

Biggs; die geheime Sympathie zwang sie, sie als ihre Mutter anzuerkennen. Konnte sie sie nicht, wie Lord Tregaron es ihr vorschlug, mit einer bedeutenden Geldsumme fortschicken und sich ihrer für immer entledigen?

Dieses Weib als ihre Mutter, diesen „mürrathenen“ Simon als ihren Bruder anzuerkennen, hieß ein Paar Blutsauger an sich heranziehen, die sie mit widerwärtigen Genossen umgeben, Lord Tregaron's Freundschaft für sie ein Ende machen würden und sie selbst zu einer gesellschaftlichen Paria stempeln mußten.

Wenn sie Mrs. Biggs als ihre Mutter annahm und ihre Verwandtschaft erklärte, konnte sie nicht länger an eine Heirath mit Armand Elliot denken. Sie kannte die englischen Vorurtheile zu genau, um nicht zu wissen, daß selbst der liebenswürdige Graf, der eine außerordentliche Freundschaft und Zuneigung für sie empfand, seinem Erben rathen würde, sich nicht mit einer anerkannten Tochter der Mrs. Biggs zu verbinden.

Konnte sie Liebe, Stellung, gesellschaftliche Anerkennung und Theilnahme, Alles, was das Leben süß und angenehm machte, aufgeben um dieses elenden, alten Weibes willen, das in seiner grenzenlosen Feigheit sein Kind verlassen hatte, um es zu Grunde gehen zu lassen, nur auf die eigene Rettung bedacht?

Das Mädchen erhob stolz den schönen Kopf und die lieblichen Züge waren kalt und starr vor unterdrücktem Schmerze. Schon stand sie im Begriffe, das Weib zu verleugnen, als plötzlich ihr Gesicht den Ausdruck tiefster Theilnahme annahm und sich hinabsenkte.

Indem sie die Mutter verleugnete, die sie geboren hatte, erwies sie sich nicht selbst als ein Feigling?

Wenn Mrs. Biggs ihre Mutter war, würde ihre Zurückhaltung oder ihr Leugnen etwas an der Thatfache verändern?

Wenn eine Heirath mit Armand Elliot für eine anerkannte Tochter Mrs. Biggs unpassend war, bliebe sie nicht ebenso unpassend, wenn auch diese Tochter nicht anerkannt war?

Es war das Blut der Biggs, welches sich nicht eignete, mit dem stolzen Blute der Elliot's vermischt zu werden. Wenn Sinda eine Biggs war, konnte keine Lüge in Wort oder That eine geeignete Braut für Armand Elliot aus ihr machen.

Das Mädchen besaß eine durch und durch wahrhafte Natur. Sie war viel zu stolz, um eine Lüge zu sagen, und war gewissenhaft bis in's Extreme.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Menschliche Antipathien.) Die Antipathien fürstlicher und berühmter Persönlichkeiten würden einen seltsamen Katalog bilden. Heinrich III. von Frankreich konnte in keinem Zimmer allein weilen, in welchem sich eine Kage befand. Der Marschall — Herzog von Schomberg, Gouverneur von Langunder, besaß, wie es heißt, dieselbe Aversion. „Der Kaiser Ferdinand“ — sagt M. Guérard — „zeigte dem Kardinal von Lothringen in Innsbruck einen Mann, der eine solche Furcht vor Kagen hatte, daß ihm die Nase blutete, wenn er eine bloß in der Entfernung miauen hörte.“ Der Herzog von Espéron wurde ohnmächtig beim Anblick eines jungen Hasen. Marschall d'Albret war genöthigt, die Tafel zu verlassen, wenn ein Spanferkel eines der Gerichte bildete. Ein Laodislaus, König von Polen, zitterte und flüchtete, wenn er einen Apfel sah. Der Geruch von Fischen machte Erasmus regelmäßig fieberkrank. Sealtiger schauderte beim Anblick von Wasserkräse. Tycho-Brahe fühlte, als ob seine Beine unter ihm nachgäben, wenn immer er einem Hasen oder einem Fuchs begegnete. Boyle wurde von Zuckungen ergriffen, wenn er Wasser aus einer Röhre fließen hörte. La Mothe leayer konnte nicht den Ton irgend eines Musik-Instrumentes dulden, während ihm das Geräusch des Donners lebhaftes Vergnügen bereitete. Mary de Medicis konnte den Anblick einer Rose, selbst in einem Gemälde, nicht ertragen, wiewohl sie alle anderen Blumen liebte. Jwan II. fiel in Ohnmacht beim Anblicke einer Frauensperson. Der englische Kanzler Bacon wurde jedesmal ohnmächtig, wenn ein Mondesfinsterniß stattfand.

(Victorien Sardou.) dem neugeborenen Akademiker, mochte, so erzählt das „Evénement“, die Unsterblichkeit nicht genügen, er wollte auch Abgeordneter werden. Er bemühte sich im Departement Seine-et-Oise ganz ernstlich um ein Mandat und ließ seine Kandidatur in verschiedenen konservativen Wählerversammlungen zu Saint-Germain, im Béfinet, in Bougival aufstellen. Der Verfasser des „Nabagaz“ hatte dort zwei Mitbewerber, den Chef-Redakteur der „Gazette des Tribunaux“ Herrn Duverdy, und einen Verfaßler Bierbrauer, Namens Pavard. Der Letztere wurde leicht aus dem Felde geschlagen; nach seiner pomphaften Kandidatenrede riefen die Wähler spöttisch: „Trop de faux-col!“ (Zu viel Schaum!) und der Mann konnte sich von diesem Witz nicht mehr erholen. Dagegen hatte Sardou im Kampfe mit dem Pariser Gerichtspublizisten weniger Glück und mußte diesem zuletzt das Feld räumen. Er hat sich schmollend in sein Zelt nach Marly zurückgezogen.

Unterleibskrankheiten,

Magenkatarrh, Hämorrhoiden etc., finden schnelle radikale Heilung durch das Universalmittel der Indianer Perus, die Coca-Pflanze.

Die Börse haussirt! soll man kaufen?

Börse-Ciruläre Nr. 1, von Jos. Kohn, Verfasser der bekannten Broschüre: „Die Privat speculation an der Börse“

Billiger Holzverkauf.

Wegen Räumung der Holzplätze am unteren Donau-Ufer nächst der Concordiamühle verkaufe ich zu außerordentlich herabgesetzten Preisen im Laufe der nächsten 8 Tage

Moriz Bernfeld.

Für jede Familie unentbehrlich ist der süngarische Nähr- und Gesundheits-Kaffee.

Anerkannt als bestes Mittel für schwächliche, nach längerer Krankheit Rekonvaleszente, sowohl Erwachsene, besonders aber bei Kindern gegen Strophulose Ausschläge, Diarrhoe, Bleichsucht und Nervenschwäche

Die öffentliche deutsch-ungarische höhere Volksschule,

Budapest, V. Bez., Spiegelgasse Nr. 2, beginnt wieder mit Anfang September. Dieselbe umfasst sechs Klassen für Kinder aller Konfessionen

Promessen Promessen

auf 1864er Staats-Lose nur Gulden 3 1/2 und Stempel. Ziehung schon am 1. September! Haupttreffer fl. 200,000

Partial-Scheine

auf gezogene 1839er Serien auf welche laut Verlosungsplan am 1. September ein Treffer entfallen muß.

Haupttreffer fl. 280,000!

Auch der kleinste Treffer wird zurückvergütet u. sw.: auf 1/10 mindestens fl. 930, auf 1/20 fl. 4.65, auf 1/4 fl. 23 1/4

Wechslergeschäft

der Admini- stration des „MERCUR“ nur Wien, Wollzeile 13.

Partialscheine

auf in der Serie am 1. Juni gebogene

1839er Rothschild-Lose

worauf in der schon am 1. September a. c. stattfindenden Nummernziehung Haupttreffer fl. 280,000, fl. 60,000 etc. Gesamtgewinn fl. 8.858,500

Table with 2 columns: inclusive kleinste Treffer, inclusive kleinste Treffer. Rows include Halbes, Viertel, Zehntel, Zwanzigstel.

Ganze und Fünftel Original-Serienlose sind stets billigstens am Lager. 1864er Promessen, Ziehung 1. September, Haupttreffer fl. 200,000, billigstens

Weis-Stärke von Orlando Jones & Comp. in London, Erfinder und patentirte Fabrikanten, Hoflieferanten Ihrer Majestät der Königin v. England;

Patent-Stärke-Glanz, in Pulver und Tafeln, Zusatz-Präparatur zur Stärke, um die Wäsche blendend weiß, spiegelglatt und glänzend zu machen.

Naxos-Schmirgel, in 24 Körnungen, Schmirgel-Leinen u. Papier, Naxos-Schmirgel-Räder, Glaspapier und Leinen, Messerschleifer, Sensenwetzter, Schmirgel-Weißer-Pulver

Wiener Pufftack und rothes Puffpulver in kleinen Packeten, geeignet zur Reinigung aller Metalle, echtes Insektentpulver

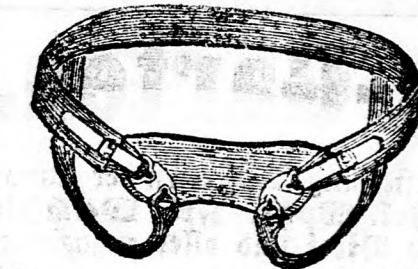
gelb, Dalmatiner (Schwabenpulver) sowie persisches Blütenpulver in kleinen Packchen. Emil Sohlfeld, Budapest, Zrinyigasse, vis-à-vis Nr. 4.

Ueber tausend Leidende

verbanken dem Werke „Fortpflanzung“ Gesundheit und Lebensfreude, zahllose Jugendjünger rettete dieses in 12,000 Auflage und mehreren Sprachen erschienene Werk vom Abgrunde des Verderbens

Möbel. Elegante Möbel, Bilder und Spiegel werden zu den billigsten Preisen verkauft Herbiggasse Nr. 11, neben dem städtischen Schulgebäude.

Elastische Bruchbänder.



Die neueste Erfindung ist das von Professor Bogard aus Amerika importirte elastische Bruchband, sowohl für Herren als auch für Damen u. Kinder; selbes ist ohne Feder aus reinem Gummi künstlich konstruirt u. hat den Zweck, daß es selbst die veraltetsten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl bei Tag bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchleidende im Geringsten in seinem Berufe gestört würde.

Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensorien, gewebt, aus Gummi, sowie auch aus Girschleder. Die Girschleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck daß sie die Erweiterung verhindern.

Mutterprägen, Insektpulver, Bettelunterlagen, Periodentischen, Präservativen, Gummi-Strümpfen und aller Gummiwaaren-Artikel. Bei Bruchbändern, bitte angeben ob rechts, links oder doppelt, so auch die Leibweite. Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei MORITZ POLITZER

Haupttreffer fl. 280,000 und fl. 200,000, Ziehung am 1. September.

Gezogene 1839er 1/5 Serienlose daselbe exklusive kleinstem Gewinn 1/10tel hiervon á fl. 173.— 1/20tel hiervon á fl. 84.— 1/40tel hiervon á fl. 9.50 1/80tel hiervon á fl. 5.—

1864er Promessen á fl. 3.50 und 50 Kr. Stempel. Henz, Wehli & Scharl, Bankgeschäft, Josephsplatz 12.

Am 1. September 1877 vorletzte Gewinnziehung der kaisert. königl. österreichischen 1839er Staats-Lose

welche unbedingt mit Treffern gezogen werden müssen.

Table with 2 columns: Ein ganzes 1839er Staats-Los, Ein ganzes exkl. kleinst. Treffer. Rows include Fünftel, halbes v. letzterem, Viertel, Zehntel, Zwanzigstel.

Gewinnziehung am 1. September mit Gesamttreffern über acht Millionen Gulden! Haupttreffer 280,000 Gulden!

Einzelne Glückspolizzen aus noch nicht geschlossenen Losgruppen mit 8 bis 20 gezogenen Serien zu fl. 10 und fl. 20 monatlichen Theilzahlungen, von welchen auch die kleinsten Treffer in Rechnung gebracht werden, sind nur noch wenige vorrätig.

1864er Promessen, Haupttreffer fl. 200,000. Ziehung am 1. September! fl. 3.50 und Stempel.

NYITRAI & Co., Wien, Kärtnerstrasse Nr. 16, eisernes Haus. In Budapest zu beziehen durch Wrano Rosenfeld, Juwelier, Hatvaner-gasse zum „Brinyi“.

Kundmachung.

Mit Berufung auf die gleichzeitige Ausschreibungs-Kundmachung dno. 22. August l. J. wird bekannt gemacht, daß wegen Sicherstellung der ungedeckten Verpflegung auf die Zeit vom 1. November 1877 bis Ende August-Oktober 1878 u. z. für das k. k. Militär in den Stationen Komorn, Füzitö, Gran, Neuhäusel, Uvard, Perbete, Nagvad, Est-Veter, Batorkefi, Muzla, Köhid-Gvarmath und Banskida bei der k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung in Komorn am 6. September 1877, um 10 Uhr Vormittags; ferner für das k. k. Militär in den Stationen Raab, Hochtraß, Szabadhegy, Dabó, Mezö-Komárom, Palota und Esdgle bei der Komitats-Behörde in Raab am 4. September 1877 um 10 Uhr Vormittags eine öffentliche Offerts-Verhandlung abgehalten wird.

Die näheren Bedingnisse können bei der k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung in Komorn und bei der k. k. Filiale zu Raab täglich eingesehen werden.

K. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung zu Komorn.

# „Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourkarte beantwortet.

**Aus Werkmeister.**  
Werkführer, Magazineur, oder irgend zu einem Vertrauensposten empfiehlt sich ein intelligenter junger Mann (Tischlermeister), der durch längere Zeit in Holzwaren-Fabriken beschäftigt war. Anträge erbittet Geheiligter in der Exp. d. Bl. unter der Adresse K. G. L. 25.

**Ein Modisten-**  
Geschäft auf gangbarem Posten ist sogleich zu verkaufen. Näb. in der Exp. d. Bl. 3724

**Verkauf:**  
Hand- und Depotfische werden zu hohen Preisen gekauft. Grenadiergasse 7, I. St. 2, von 8-10 und von 3-5 Uhr. 3782

**Komplete Gast-**  
haus-einrichtung sammt Fahrgehirn ist sofort zu verkaufen. Näb. in der Exp. 3754

**Für einen Milchver-**  
kehr in der Leopoldstadt wird eine solide Verschleißerin aufgenommen. Adresse in der Exp. 3748

**Ein Kellerburche,**  
solid, fleißig, wird in eine Weinstube aufgenommen gesucht. Näb. die Exp. 3822

**Bei einer distinguir-**  
ten Familie in Wien werden ein oder zwei Fräulein in gänzliche Verpflegung genommen, bei sorgfältigster Aufsicht. Näb. Marie Valeriegasse Nr. 1, Stein'sches Haus, 4. St., Th. 22. 3780

**Das Gasthaus**  
nächst der Brücke. Kaufmann'sches Haus Nr. 61 in Ofen, ist gleich oder am 1. November beziehbar, zu verkaufen. 3783

**Zu verpachten.**  
Im Bester Hötter, Steinbruch, ist ein Meierhof, bestehend aus 6 Zimmern, 2 Küchen, Kammer, Stallung, Schütt- und Hausboden, Keller, Eisgrube, großem Hof, Brunnen mit sehr gutem Wasser, 12 Joch guten Feldern ist vom 1. November l. J. auf mehrere Jahre zu verpachten. Zu erfragen Leopoldgasse Nr. 11, 1. Stock beim Advokaten Paul Csöka

**Ein Wirths- und**  
Brettl-Geschäft in der Damjanichgasse ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Näb. bei dem Advokaten Dr. Béla Erdős, Budapest, V. Bez., Hochstraße Nr. 3. 3771

**Ein diplomirter**  
Lehrer, der an der Oiner Bürgerichulpraparandie seine Studien fortsetzt, der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig ist, mehrere musikalische Instrumente spielt und 3 Jahre hindurch bei einer Herrschaftsfamilie als Erziehler und Klavierlehrer wirkte und mit gutem Zeugniß ausgerüstet ist, wünscht als Instruktor oder Klavierlehrer ein Engagement. Briefe sind zu adressiren an J. Krenn, Herrengasse 39, I. Bez., Ofen 3815

**3 Zimmer Möbel,**  
sind wegen Uebersiedlung zu verkaufen. bestehend aus Betten sammt Federeinfäße, 2 Salon garnituren, Spiegel, Küster, Kästen, antiken Geräthschäften, Teppiche etc. Zu sehen 2 Adlergasse 25, 3. Stock, Th. 11. 3821

**Ein tüchtiger**  
Obst- und Biergärtner, welcher bereits mehrere Jahre als solcher fungirte, sucht eine ähnliche Stelle für den 15. September l. J. Briefliche Anträge unter „Nagy“, Gärtner, an die Exp. 3823

**Wismegasse Nr. 6, I. St. 2**  
**Geldvorschüsse**  
auf Lose, Werthpapiere, Pfandscheine Gold und Silber, ferner auf Gagen und Pensionen.  
**Un Kapitalisten.**  
2-3000 fl., fähig gestellt, bringen jährlich 1000 fl. Nutzen. 3781

**2 Männer-**  
und 2 Frauenstie sind zu den bevorstehenden Feiertagen im Kultustempel, Tabakgasse, zu vermieten. Näb. die Exp. 3-28

**Eine seit 22 Jahren**  
bestehende Greiskerei mit Traut- und Briefmarken-Verschleiß sowie Verkaufsmittlungs-Anstalt in der Königsgasse, sehr guter Posten, ist eingetretener Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Näheres Königsgasse Nr. 65. 3770

**An Eltern in der**  
Provinz. Studierende, die das Gymnasium oder die Realschule besuchen, werden bei mäßigem Honorar mit guter Kost, in gänzliche Verpflegung aufgenommen. Oden, Graberzog-Albrechtstraße, Graf Lönyay'sches Palais, 9. St. 12. 3828

Es erscheint in kurzer Zeit eine Broschüre unter dem Titel:

## „Ursache der Entziehung des Rentenbrief-Geschäftes“

und dessen Wirkung auf das Kleingewerbe in Oesterreich-Ungarn. Sachmännlich beschrieben und durch wahre Beispiele populär dargestellt von Philipp Réthy (Rötter), vormaliger handelsgerichtlicher protokollierter Kompagnon des Bankhauses Nyitrai & Comp. in Wien. Verfasser steht diesem Geschäft heute gänzlich fern, und wird daselbe wahrheitsgemäss aus Erfahrung ohne Rücksicht kennzeichnen und eine Parallele der Unterschiede zwischen Rentenbrief-Aussteller und Rentenbrief-Abnehmer zeichnen. Gegen Einsendung der genauen Adresse folgt die Broschüre in Kürze gegen 50 kr. ö. W. Nachnahme. Philipp Réthy (Rötter), vormaliger Wiener Bankier, derzeit Budapest, Neuweltgasse Nr. 1. 3821

**Dienstboten**  
werden den hohen Herrschaften und P. L. Publikum unentgeltlich besorgt.

**1 Wirthschafterin,**  
1 Kassierin,  
**1 Hausmeister,**  
1 Kanzleidiener,  
5 Kellnerinnen, 3829  
**1 Aufschreiberin**  
mit 15 fl. Gehalt und Verpflegung. Verkäuferinnen werden gesucht. Vgt. zur ungarischen Krone, Jaros Felbasse Nr. 3, Eingang auch in der Einfahrt Th. 3.

**Nütz**  
**für Stellenjuchende.**

**1 Hausinspektor**  
für ein größeres Haus,  
**1 Hausmeister**  
(Schuhmacher od. Schneider) 1 Kanzleidiener mit 100 fl. Rantion, 35 fl. Gehalt,  
**1 Kanzleidiener,**  
mit 480 fl. Gehalt, 1 Verwalterin,  
**1 Wirthschafterin**  
für einen alleinstehenden Herrn, 1 Diener für eine Verlobtinal: mit 50 fl. Einlage, 3 Kassierinnen, 20 Kellnerinnen werden sofort placirt. Kommerzielles und landwirthschaftl. Bureau, Sandstraße Nr. 28. 3820

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

**Nemzeti Színház.**  
Fromont ifj. és idős Risler.  
Dráma 5 felv. Irta Daudet Alfons és Belot Adolf.

**Népszínház.**  
A kis menyecske.  
Operette 3 felv. Zenéjét szerzé Lecocq.

## Beleznay-Garten.

Heute und täglich große Vorstellung. Auftreten der famosen Wiener Liebersängerin **Frl. Wohl, Frl. Weichselberg, Frl. Oth, Julie de Ricci** und aller engagirten Mitglieder. 357  
Heute Montag den 27. August, 2. Vorstellung der lebenden Bilder mit zehn Damen, arrangirt von **Dr. Richard.** Näheres die Plakate. **E. Säuzl.**

## CARLE'S ORPHEUM

(Gittergasse, Karlsbastei, Parterre).  
**GROSSE VORSTELLUNG.**  
Direktion: Charles Carlé.  
Auftreten der größten Spezialitäten der Neuzeit.  
Auftreten der Indianer **Brothers Valjean, Mr. Victor Natator, Original-Fisch-Mensch.**  
**Signor Alves de Silva,**  
Geschwister **Cassino, Mik Emma, Frl. Louise** und **Frl. Jka, Mik Vili, Herr Carlé u. N. A. Schönberg.**  
Anfang halb 8 Uhr. Entrée 50 kr.  
Hochachtungsvoll erbeifst **Charles Carlé.**  
271

## Lehrer, Agenten und Versicherungsbeamte

in der Provinz  
finden sehr lohnenden und soliden Nebenverw. Offerte unter Chiffre **A. B. C. 2982** sind sofort zu richten an die **Annoncexpedition** von **G. L. Danbe & Co., Singerstrasse 8, Wien.** 354

## Zur Sommer-Saison

werden nachstehende Kleiderstoffe auffallend billig **ausverkauft** u. zw.:  
Schwarze Robe, zu Kleibern geeignet fl. 1.20 Elle.  
Schwarze Faile, Lyoner Fabrikat fl. 1.60 Elle.  
Farbige Faile in den elegantesten Farben fl. 2.20 Elle.  
Gestreifte Seidenstoffe in reichster Auswahl fl. 1.— Elle.  
Glatte Stoffe zu Unterkleibern, gestreifte oder karvirte in derselben Farbe zu Oberkleibern fr. 25, 30 Elle.  
Barege und Grenadins in den modernsten Farben von 28 fr. aufwärts pr. Elle.  
Glatte Leinen Cere von 25 fr. aufwärts.  
Spitzen-Cere mit Selbe und andere moderne Oberkleiderstoffe von 50 fr. aufwärts.  
Schwarze und farbige Lustre fr. 30 Elle.  
Glatte Schafwoll-Nippe in Legethof und anderen schönen Farben fr. 30 Elle.  
Schwarze Terno schöne Waare von 50 fr. aufwärts.  
Französischer Zephir, glatt, gestreift und Ramage in größter Auswahl.  
Bercalin u. Creton für echtfarbig wird garantirt 25 fr.  
Schwarze Kaschemir- und Terno-Umhängtücher mit Seidenfransen von fl. 3 aufwärts.  
% breit Chiffon 16 fr.  
% breit zu Hemden geeignet 24 fr.  
Numburger Leinwand 25%, unter dem Einkaufspreis. Fabrikniederlage in Bett- und Tischdecken, die Garnitur 3 Stück 10 fl.

**Samuel Berger,**  
Budapest, Göttergasse im v. Procsouy'schen Hause.

## Spitzwegerich-Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Reuchhusten, Keuchhusten und Bronchial-Verschleimung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schießt das bis heute unaufgeklärte Geheimniß in sich, der entzündeten Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems ebenso schnell als wirksam Linderung zu geben, und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern. Da wir bei unserem Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer behördlich registrirten Schutzmarke.



**Victor Schmidt & Söhne,**  
F. L. landesbef. Fabrikanten,  
Fabrik, Wien, Wieden, Alleegasse 48.  
Depot in allen Apotheken Budapest's.

## Deutsch-Kreuzer Sauerbrunnen

(Rudolfs-Quelle),  
reinsten, eisenfreien alkalischen Sauerling.  
Analyse von Hofrath Professor **Dr. R. Ferrius** in Wiesbaden.  
Bekannt als das erfrischendste, wohlthunendste mineralische Getränk und auch heilkräftig wie fein ähnelndes Mineralwasser.  
Direkte Aufträge oder Anfragen sind zu richten an den Besitzer der Quelle

**Eduard Langfeder,**  
Wien, I., Johannesgasse Nr. 12, oder an die **Brunnen-Verwaltung in Deutsch-Kreuz bei Ledenburg.**  
Niederlage in Budapest bei **Sauer & Nowak, Sandstraße Nr. 46.**  
Zu haben in allen größeren Spezereiwaaarenhandlungen.  
188

**Letzte Woche zum Ankauf 1864er**  
von in der Serie gezogenen welche in der Gewinnziehung am 1. September 1877  
**1. t. österr. unbeding mit Treffern**  
gezogen werden müssen.  
**1839**  
(Nothschild-Lose) 263  
1 Häufel fl. 175 exkl. kleinsten Treffern  
1 Galbes fl. 90 1 Galbes fl. 48  
1 Viertel fl. 46 1 Viertel fl. 25  
1 Zehntel fl. 19 1 Zehntel fl. 12  
1 Zwanzigstel fl. 10 1 Zwanzigstel fl. 6  
Gesammttreffer acht Millionen Gulden. 35  
**Haupttreffer 280,000 fl.**  
**MERCUR**  
S. Politzer,  
**BUDAPEST**  
Dorotheagasse 14.

**Egalisirbänke,**  
Gas- und Wasserleitungsrohre, Schraubstöcke, Bohrmaschinen, Niemißeiben, Transmittirten, Stützen u. Lager Anker, Ketten, Eisenbahnschienen statt Wagenträger und Klammern billigt zu haben bei  
**A. M. Kohn.**  
Budapest, VI. Bez., Pöllergasse Nr. 10.  
Einkauf von altem Eisen und Metallen zu den höchsten Preisen. 71